

Berliner Tageblatt

Nr. 322

Chefredakteur Theodor Wolff in Berlin.

und Handels-Zeitung

Dienstag, 10. Juli 1928

Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Dreifache Krise.

Die Auseinandersetzungen in der Deutschnationalen Partei.

Die deutschnationale Parteikrise, die gestern offenbar geworden ist und von der ganzen deutschnationalen Presse mit verlegenem Schweigen aufgenommen wird, hat einen dreifachen Grund. Staatspolitik, Sozialpolitik und Personalpolitik spielen hinein und durcheinander. Drei Prozesse werden ausgefochten: Republikanismus contra Königsglauben, soziale Forderungen der Angestellten contra schwerindustrielle Konzernpolitik, endlich der Führerkampf Hugenberg contra Westarp.

Der Fall Lambach ist in dieser grossen Auseinandersetzung nicht viel mehr als Ausgangspunkt und Vorwand. Gewiss hat Lambach in seiner Partei schon mehrmals die Rolle des Schreckenskinderes gespielt. Vor acht Jahren bereits ist er in einem Buch der Legende vom Dolchstoß entgegengetreten. In einer zweiten Schrift über den Reichstag hat er das Parlament etwas anders gezeichnet, als deutschnationale Verzerrung es sonst malt. Wenn er jetzt offen sagt, dass der deutschen Jugend, auch der rechtsstehenden, der Königsgedanke zur Film- und Bühnengelegenheit geworden ist, so spricht er nur aus, was viele, was die meisten Deutschnationalen denken. Selbst der deutschnationale Wahlauftritt hat das Bekenntnis zur Monarchie unterdrückt. An die Kraft des Güterbildes glauben auch die Tempelhüter nicht mehr. Aber sie zürnen dem Kecken, der es aus dem Tempel entfernen will.

Mit dem Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung war dem Legitimismus das Urteil gesprochen. In der Opposition kann man einer gestürzten Dynastie zehn, zwanzig, auch hundert Jahre lang die Treue halten. Noch heute verteidigen Legitimisten die Rechte der Häuser Bourbon und Orléans. Aber eine grosse Partei kann den monarchistischen Charakter nicht bewahren, wenn sie längere Zeit die Geschäfte der Republik führt. Sie muss das Nessengewand abstreifen, oder sie geht daran zu Grunde. Lambach wollte die alte Mode allzu hastig abtun. Deshalb der Sturm gegen ihn.

Politisch ist der offene Aufstand gegen den Königsglauben auch deswegen von Bedeutung, weil er die taktische Stellung der Volkspartei verbessert, die, innerlich längst bekehrt, das Bekenntnis zur Republik aus Angst vor dem grossen Bruder zur Rechten schlichtern im Busen verbarg. Ebenso dürfte Marx jetzt, da die Deutschnationale Partei republikanisch wird, nicht mehr bestreiten, dass das Zentrum eine republikanische Partei ist. Die Entwicklung geht ziemlich schnell. Für die Deutschnationale Partei ist wichtiger als der Kampf um den Monarchismus die soziale Auseinandersetzung, die sich an die staatspolitische knüpft. Lambach tritt für die Freiheit des republikanischen Bekenntnisses in erster Linie deswegen ein, weil er seine Gewerkschaft, den Deutschnationalen Handlungsgesellenverband, zusammenhalten und weil er den Zusammenhang mit den christlichen Gewerkschaften nicht verlieren will.

(Siehe auch Seite 3.)

Polnische Note an Litauen.

Kowno soll seinen Standpunkt in der Sicherheitsfrage revidieren.

Der schroffe Abbruch der Kownoer Verhandlungen zwischen Polen und Litauen über die Entschädigungs- und Sicherheitsfrage hat zu einem polnischen Schritt geführt, der die Gegensätze zwischen Warschau und Kowno mit greller Deutlichkeit beleuchtet. Der Berliner Geschäftsträger Polens hat im Laufe des gestrigen Tages dem litauischen Gesandten eine Note überreicht, die auf den Standpunkt Litauens bezüglich der Sicherheitsfrage eingeht und ihn als gegen die Abmachungen von Genf verstossend bezeichnet. In der Note, von der gleichzeitig der Reichsregierung eine Abschrift zugeleitet wurde, wird polnischerseits die Erwartung ausgesprochen, dass Litauen seinen bisherigen Standpunkt revidieren werde. Sei dies nicht der Fall, so würde Polen gezwungen sein, das Scheitern der polnisch-litauischen Verhandlungen dem Völkerbunde mitzuteilen. In der Note, die ziemlich kurz gehalten ist, wird betont, dass Litauen auf einer neuen Konferenz in Königsberg, die im Juli oder August noch vor der Eröffnung der Genfer Ratsagung stattfinden soll, die letzte Möglichkeit habe, die polnische Mitteilung über das Scheitern der Verhandlungen durch Revision seiner bisherigen Stellungnahme zu vermeiden.

Abend-Ausgabe



und Handels-Zeitung

Dienstag, 10. Juli 1928

Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Nanking und vier Machtgruppen.

Die Träger der Macht in China. — Nanking, die Stadt der Revolution. — Shanghai finanziert. — Fengjuhsangs Rolle. — Nankings Führung in der Aussenpolitik.

Von

Dr. L. von Ungern-Sternberg.

SCHANGHAI, 22. Junf.

Es sieht heute so aus, als ob dem wüsten Chaos chinesischer Wirren schliesslich doch ein einiges, freies China erstehen wollte. Allen äusseren und inneren Widerständen zum Trotz. Die inneren Widerstände und Schwierigkeiten sind die bei weitem ernstesten. Die Einigung Chinas ist das Hauptproblem. Welches sind die zur Einigung drängenden Kräfte, welche Träger realer Macht sind zu einigen? Welches sind ihre Standorte?

Kurz und schematisierend gesagt, haben wir es heute zu tun mit einer Zentralregierung (Nanking) und vier Hauptmachtgruppen, die sich (wenigstens im Prinzip) der Zentralregierung unterordnen. Ausserdem gibt es eine Reihe von Machtbezirken, die das Primat von Nanking nicht oder noch nicht anerkennen, zu denen vor allem die Mandschurei und die Provinz Szechuan gehören. Wir haben es hier mit Ueberbleibsel des Tutschunsystems zu tun, doch greift das Kraftfeld der Kuomintang auch deutlich auf sie über; sie sollen hier ausser Betracht gelassen werden.

Zunächst die vier Machtgruppen. Die erste konzentriert sich um die Person Tschiangkaischeks als militärischen Führers und eine ganze Anzahl hervorragender Kuomintang-Politiker, unter denen vielleicht T. V. Sung als Finanzmann in der nächsten Zukunft eine grosse Rolle zu spielen berufen ist. Der Schwerpunkt dieser Gruppe liegt in Nanking. Die „Nankinger Regierung“ hat somit ein doppeltes Gesicht; einmal ist sie die Spitzenorganisation einer der vier grossen Machtgruppen und, wohlgeordnet, militärisch nicht der stärksten, und zweitens ist sie der politische Träger der ideellen Bewegung, die die Einheit Chinas und seine Selbstständigkeit auf ihr Banner geschrieben hat. Die in Nanking sitzende Gruppe kontrolliert fünf Provinzen: Kiangsu, Schekiang, Anhui, Fukien, Kiangsi. Wirklich in der Hand hat Nanking nur Kiangsu und Schekiang, das heisst diese Provinzen führen an Nanking regelmässig einen Teil ihrer Steuereinnahmen ab; die anderen tun es für gewöhnlich nicht. Aber in Kiangsu liegt Schanghai, über das rund 40 Prozent des chinesischen Aussenhandels gehen. Schanghai hat den Geldbeutel, Schanghai finanziert. Die grosse allchinesische Finanzkonferenz tagt dieser Tage in Schanghai und nicht in Nanking. Schanghai ermöglicht es T. V. Sung, Finanzpolitik grossen Stils zu treiben. Alle auf Zentralisierung gerichteten Kräfte strömen ihm zu und tragen ihn. Dies ist einer der Gründe, warum Nanking, als regierende Machtgruppe genommen, trotz verhältnismässig militärischer Schwäche und ausserordentlich viel grösseren internen Spannungen, als wir sie bei den anderen Kraftzentren antreffen, unzweifelhaft vor allen den Vorrang hat. Nanking ist heute die unsympathischste Stadt Chinas, stilllos, ungemütlich, zerfetzt und, was chinesische Städte sonst nie sind, unästhetisch. Aber es ist die Stadt der Revolution. Die „Revolution“ hat Anteil an der Heiligenverehrung, die Sunjatsen geniesst. Vom Standpunkt revolutionärer Dynamik wäre es ein Fehler, die Hauptstadt von Nanking nach Peking zu verlegen, obwohl schwerwiegende materielle Gründe für Peking sprechen.

Die zweite regionale Machtgruppe hat ihren persönlichen Exponenten in Fengjuhsang, dem sogenannten christlichen General, berühmt durch den spartanischen Lebenswandel, den er sich, seinen Soldaten und Beamten auferlegt, seine Integrität und seine politische Unberechenbarkeit. Er hat keine Freunde unter Gleichgestellten, auf seine Untergebenen kann er sich aber wie kein zweiter verlassen. Er wird allgemein als der fähigste Militärführer betrachtet. Er ist der Mann der raschen Entschlüsse, der Initiative, der Talkraft und, was in China einen Seltenheitswert hat, ein Mann ausgesprochenen Tatendrangs. Er ist der einzige, der sich nur auf sich selber verlässt und keinen „Anschluss“ sucht. Er wird gefürchtet. Vom Standpunkt militärischer Machtverteilung aus hätten ihm Peking und Tientsin zufallen müssen, aber hier begegnete er allgemein dem in China so beliebten und erfolgreichen passiven Widerstande, einem Widerstand, der auch vom Ausland unterstützt wurde. Als Mitte Juni Fengjuhsang seinen Truppen den Befehl zum Rückzug gab und auf Tientsin verzichtete, da atmeten die Diplo-

Heimwehren und Schutzbund.

Die Gefahren der bewaffneten Parteiformationen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

O WIEN, 10. Juli.

Dem Aufmarsch der Heimwehren, der in der vorigen Woche in Amstetten stattfand, folgte ein Aufzug des republikanischen Schutzbundes einiger südlich von Wien gelegenen Bezirke. Der Führer des Schutzbundes, der sozialistische Abgeordnete Dr. Deutsch, wies in seiner Ansprache auf die Rüstungen der reaktionären Heimwehren hin, auf ihre feldmässigen Manöver und auf die Drohreden ihrer Führer, insbesondere auf die Rede, die Dr. Steidle in der vorigen Woche in Amstetten gehalten hat, und führte aus: „Ich möchte es Herrn Dr. Steidle nicht raten, es auf einen Versuch ankommen zu lassen, denn er könnte ihm und den Seinen sehr übel bekommen. Die Drohung der Heimwehren zwingt uns, auf unserer Hut zu sein. Wir werden unsere Rüstungen nicht früher ablegen, bevor man nicht auf der Gegenseite begriffen hat, dass Gewalt ein untaugliches Mittel im Kampfe gegen die Arbeiter ist.“ Die Worte des Abgeordneten Deutsch wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. In besonnenen politischen Kreisen wird aber auf die Notwendigkeit hingewiesen, alle bewaffneten Parteiformationen in Oesterreich endlich aufzulösen und die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung den staatlichen Einrichtungen zu überlassen. Denn angesichts der Gerechtigkeit, die in den gegenwärtigen Lagern herrscht, könnte es leicht wieder zu Zusammenstössen und Blutvergiessen kommen.

maien im Gesandtschaftsgebiet, die Politiker in Nanking, die Militärs in Peking, Hankau und Mukden erleichtert auf. Aber Fenchung ist deswegen nicht erledigt; es unterstehen ihm die grossen Provinzen Honan, Schensi, Kansu und Schantung. Und er hat eine zwar kleine, aber sehr bewegliche Armee. Er hat sehr einflussreiche Anhänger in Nanking; der jetzige Aussenminister C. T. Wang steht ihm persönlich nahe. Es wird eben davon gesprochen, dass Feng sich mit Rücktrittsabsichten trägt. „Zurücktreten, um besser zu springen“ ist eben grosse Mode in China.

Die dritte regionale Machtkategorie kristallisiert sich um Jehnshichan, den Mustangouverneur von Schansi, den Meister des Abwartens, den chinesischen Fabius Cunctator. Er ist der einzige unter den Machthabern erster Grösse, der den Umsturz der Mandschudynastie an leitender Stelle mitgemacht hat. Er ist der einzige Provinzialgouverneur, dem es gelungen ist, die siebzehn Jahre, die seitdem verlossen sind, auf ein und denselben Posten zu bleiben und seiner Provinz den Bürgerkrieg fernzuhalten. Obgleich ein „Revolutionsheld“, hat er „seiner“ Provinz, Schansi, im richtigen Landesvaterstil regiert. Ob er jetzt, auf der Bühne der grossen Politik, dem Spiel der neuen Kräfte gewachsen sein wird, ist schwer vorzusagen. Sein Trumpf ist „Persönlichkeit“, im chinesischen Sinne; der gilt auch im neuen China. Dass ihm die Provinz Tschili und die innere Mongolei überlassen worden sind, bringt ihn mit der aussenpolitisch wichtigen Mandschurei und äusseren Mongolei in enge Berührung.

Die vierte Gruppe ist vielleicht „realpolitisch“ gesehen, die mächtigste. Sie konzentriert sich nicht um eine einzelne Person, sondern um ein Vielgestirn von Soldatenführern, die durch das Band der Landsmannschaft zusammengehalten werden. Man nennt sie Kuangsi-partei, nach der Provinz Kuangsi, obwohl ihnen heute nicht nur diese ihre Heimat, sondern auch Hunan, Hupeh und Kwantung unterstehen. Während Tschiangkai-schek vom Nimbus eines Revolutionshelden umgeben ist, Fengjuschang seine Position seinen hervorragenden Fähigkeiten verdankt und Jehnshichan sich im Laufe der Jahre durch Umsicht und gute Verwaltung die Anerkennung seiner Landsleute erworben hat, fundiert sich die Kuangsi-partei auf dem chinesischen Prinzip, der Landsmannschaft, das aller Revolution zu spotten scheint. Bisher waren die Sitze ihrer Macht Kanton mit Litschisen und Hankau mit Litschungen. Bei der Betrachtung der Politik der Kuangsi-partei kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass ihre Führer stark von machtpolitischen Motiven bestimmt waren. Dies zeigte sich besonders in ihrer Zurückhaltung während der kritischen Zeit des nördlichen Feldzugs.

Was hält nun diese vier Kuomintanggruppen trotz aller Gegensätze zusammen? Was ist die Grundlage der Einigung Chinas? Was bewirkt, dass die Macht der einzelnen Militärführer diese Einheit nicht gesprengt, sondern vielleicht sogar gefördert hat? Hier sind es wohl zwei Faktoren, die wesentlich einigend wirken; der Kuomintang einerseits und die Aussenpolitik andererseits. Die Mitgliedschaft des Kuomintang rekrutierte sich anfangs hauptsächlich in Süchina, heute ist sie über das ganze Land verteilt, wenn auch der Norden im Kreise der Führer schwach vertreten ist. Der letzte Nationalkongress fand im Mai 1925 statt; der nächste ist für diesen Sommer vorgesehen; ob er zusammengetreten wird, steht dahin. Dieser Nationalkongress wählt das Zentralexekutivkomitee, dessen Präsident Tschiangkai-schek ist. Aus

diesem rekrutiert sich die eigentliche Regierung, also die Minister und die verschiedenen „permanenten Ausschüsse“, zum Beispiel der für Militärangelegenheiten. So ist auch die heutige Nankinger Regierung entstanden — selbstverständlich nicht ohne Mitwirkung persönlicher Intrigen und Berücksichtigung tatsächlicher Machtfaktoren. Immerhin ist sie im eigentlichen Sinne ein Parteigang. So beherrscht der Kuomintang heute China — der Sunjatschen Formel entsprechend „durch die Partei das Land regieren“ — sie vertritt China „nach aussen“. Die Leitung der Partei und der Regierung ist heute in den gleichen Händen; Zentralregierung und Kuomintang-vorstand sind eins. Das sichert der Nankinger Regierung die Unterstützung des Kuomintang, der wesentlich unangreifbarsten und wirksamsten Organisation Chinas. Es schafft ihr auch Organe in denjenigen Provinzen, wo die Beamten noch nicht zur Kuomintang gehören. Und sie vertritt den Willen ganz Chinas in der Aussenpolitik. Und die Aussenpolitik spielt heute im Bewusstsein der

Chinesen eine hervorragende, eine geradezu über-raschende Rolle. Bei aller Modernität vergessen die Chinesen des Tages den Eindruck, den ihre Aufbau- und Reorganisationsbestrebungen im Ausland haben müssen, nie. Finanz, Verwaltung, Erziehung und Justizreform, die ganze grosszügige Aufbaubewegung soll neben sachlichen Erfolgen auch dazu dienen, den Fremdmächten zu zeigen, was China zu leisten imstande ist. Es ist eine „Gesichtsfrage“, dass der Aufbau gelingt.

Die Führung der Aussenpolitik liegt daher auch in Nanking. Niemand kann es Nanking als Exponenten des modernen China gleichtun. Das unmittelbare konkrete Ergebnis ist eine Stärkung Nankings auch nach innen. Die Nankinger Regierung wird dadurch — und nur dadurch — instand gesetzt, den Machttrenten Kanton, Hankau und Peking gegenüber den Ton der Überlegenheit anzuschlagen. Nanking fühlt sich aussenpolitisch verantwortlich. Das ist die gesunde Basis seiner Zukunft und, wie viele hoffen, seiner Grösse.

Der nervöse Ministerpräsident

Reizvoller Kammerdialog zwischen Herrn Poincaré und Herrn Bergery.

(Telegramm unseres Pariser Bureau.)

✕ PARIS, 10. Juli.

In der Kammer gab es gestern Abend kurz vor Verlesung des Schlussdekrets noch einen unerwarteten Zwischenfall. Der sozialistischradikale Abgeordnete Bergery, der früher Sekretär der Reparationskommission und später Kabinettschef Herriots war, brachte eine Interpellation über die rumänische Anleihe ein, die durch die Bukarester Reisse des Direktors der Bank von Frankreich, Rist, wieder aktuell geworden ist. Bergery führte aus, dass Rumänien seit einem halben Jahre versuche, eine Anleihe aufzunehmen, die aber von verschiedenen Mächten nicht gebilligt werde, während Frankreich sich damit einverstanden erklärt habe. Der Interpellant brachte seine Zweifel über die Zurückzahlung dieser Anleihe angesichts der Haltung der rumänischen Bauernpartei und über die Verwendung der Anleihe durch eine Regierung zum Ausdruck, die alles andere als liberal sei. Poincaré beantragte die Vertagung der Interpellation bis nach den Ferien. Bergery erklärte sich damit einverstanden, verlangte aber eine gewisse Sicherheit für das Parlament während der Ferienpause. Jetzt griff auch der Sozialist Ubyri in die Debatte ein. Die Anleihe, sagte er, werde zwar für den Ausbau des rumänischen Eisenbahnnetzes verlangt, sei aber in Wirklichkeit für die Stabilisierung des Leu und für den politischen Kampf bestimmt. Poincaré (sehr nervös): Ich habe keine Partei in den Fragen der rumänischen Innenpolitik zu ergreifen. Es wird in der Tat von einer rumänischen Anleihe gesprochen. Die Rumänen haben die Absicht, ihre Währung zu stabilisieren. Ich glaube, dass es nicht im Interesse Frankreichs liegt, den anderen europäischen Notenbanken die Sorge zu überlassen. Rumänien dabei behilflich zu sein. Aber wir werden nicht allein sein; die Anleihe wird gemeinsam mit anderen Ländern abgeschlossen werden. Ich kann noch keine anderen Einzelheiten mitteilen, da dies unpassend wäre.“ Der Ministerpräsident verlangte noch einmal die Vertagung der Interpellation und fügte, zu Bergery gewandt, hinzu: „Die Gründe für Ihre Interpellation haben Sie mir gesagt: die rumänische Bauernpartei hat Sie gebeten, zu intervenieren.“ Diese Aeusserung war natürlich nicht dazu angetan, den Abgeordneten Bergery zu beruhigen. Er schlug mit der Faust auf sein Pult und schrie, zu Poincaré gewandt: „Was soll das bedeuten?

Ich habe Ihnen gesagt, dass ich mit den Führern der rumänischen Opposition gesprochen habe, aber niemand hat mich um eine Intervention in der Kammer erucht.“ Darauf erklärte Poincaré gereizt:

„Ich konnte hier Herrn Bergery so wieder, wie ich ihn in der Reparationskommission erkannt habe: er geht immer darauf aus, die Wahrheit zu entstellen.“

Dieser lebhaftige Wortwechsel machte die Kammer nervös, die sich nun in zwei Lager spaltete. Die Auffassung Bergerys wurde von den Sozialisten Renaudet und dem Kommunisten Pigoumet unterstützt, während der Abgeordnete Morinaud die Partei des Ministerpräsidenten ergriff. Schliesslich sagte der Ministerpräsident: „Die Regierung kann keine Verpflichtung in der Form übernehmen, wie sie Herr Bergery verlangt. Ich kann nur sagen, dass die Regierung für die Wahrung der französischen Interessen sorgen wird.“ Bergery erbat nun von neuem das Wort, um den Ministerpräsidenten zu eruchen, die Aeusserung zurückzunehmen, dass er, Bergery, stets die Wahrheit zu entstellen suche. Der Redner erklärte, diese Worte hätten ihn tief verletzt.

Wenn der Ministerpräsident sie nicht zurückziehe, werde er ihm seine Zeugen schicken.

Der Ministerpräsident: Ich erinnere Sie daran, dass Sie mich bei Ihrer ersten Hochzeit begleitet haben, Trauzeuge zu sein. Ich habe dies damals abgelehnt.“ Bergery: Es ist das erstmal in der französischen Kammer, dass ein Ministerpräsident in dieser Weise handelt. Es ist ein unzulässiges Verfahren, auf ein privates Ereignis zu erinnern, das sich vor meinem Eintritt in das politische Leben abgespielt hat. Ich überlasse es der Kammer, über dieses Verhalten des Ministerpräsidenten zu urteilen.“ Darauf erhob sich ein furchtbarer Lärm. Die Abgeordneten klapperten mit den Pultdeckeln, bis der Kammerpräsident schliesslich mit seiner Glocke die Ruhe wiederherstellen konnte. Der frühere Minister François Albert billigte laut die Haltung Bergerys. Schliesslich wurde die Vertagung der Interpellation durch Handaufheben beschlossen, und der Ministerpräsident konnte das Schlussdekret verlesen.

Stefan George.

Zu seinem sechzigsten Geburtstag am 12. Juli.

Von
Ernst Blass.

Wie bei keinem Zweiten wird einem wunderbar zumut, wenn man seiner anlässlich eines Geburtstags gedenkt. Auch an anderen Tagen hat man ja Georges stets gedacht, ohne sich ausdrücklich dessen zu erinnern, was er an Besonderem dieser Welt und seiner Epoche gegeben hat. Er war immer der allerspäteste Schöpfer seiner Gedichte, ohne die das dichterische Leben der Generation anders ausgesehen hätte. Und so fühlt man sich vor der Tatsache, dass genau sechzig Jahre vergangen sind, seit der schöpferische Boden diesen schöpferischen Menschen zeugte, zu einem feierlichen Dank an die Welt gestimmt, die so ein Wunder behütete, einen Menschenbaum wachsen machte, einen Menschenbaum derart blühen und sich vollenden liess. Denn das kommt nicht oft wieder, das kommt so nie wieder.

Und zuerst und zuletzt ziemt es sich zu sagen: Diese Gedichte gehören zum Schönen, was es auf der Welt gibt. Sie haben das fragwürdige Leben reicher und wertvoller, leuchtender und glücklicher gemacht. Sie haben das Wesen des Dichterischen erst klar gemacht.

Einen Dank mithin an die Welt.

Damals als man zum ersten Male bei dem jungen Hofmannsthal den sehr denkwürdigen und immer wieder lesenswerten Dialog „Ueber Gedichte“, der in einer Zeit entstanden ist, da Hofmannsthal der Schüler und Freund Georges war; und der eine Sprecher also liest im Anfang Strophen aus Georges „Jahr der Seele“ vor, aus dem Abschnitt „Nach der Lese“. Ein bescheidener Satz wird dann gesagt, der viel andeutet, wie es bei Goethe heisst, „dem Glühwurm gleich so anspruchslos wie schön“. Dieser Satz des Zuhörers und Zustimmers ist: „Das ist der Herbst und mehr als der Herbst.“

Ja, dies dichterische und befreundete Wort gibt eine Vorstellung von dem, worauf es bei diesen Versen ankommt: von jenem Wunder an Anschauung, das zugleich Ahnung ist, das die Gegenwart und die Zukunft umschliesst, das Bild und den Sang, das Jahr und die Seele. — Die dort gelesenen Strophen, die vielleicht am unmittelbarsten zu George hinführen, sollen auch hier wieder stehen:

Komm in den tolgessagten Park und schau:
Der Schimmer ferner lächelnder Gestade,
Der reinen Wolken unverhofftes Blau
Erhellte die Weiber und die bunten Pläde.

Und dies:

Wir fühlen dankbar, wie zu leisen Brausen
Von Wipfeln Strahlenspielen auf uns tropfen,
Und blicken aus und horchen, wenn in Pausen
Die reifen Früchte an den Boden klopfen.

Und dies noch:

Die Wespen mit den goldengrünen Schuppen
Sind von verschlungenen Ketten fortgefliegen,
Wir fahren mit dem Kahn in weissen Bogen
Um bronzebraunen Laubes Inselgruppen.

„Das ist der Herbst und mehr als der Herbst.“ Es sind Strophen, wie sie zu finden nur dem Genius in geadventen Zeiten möglich ist. Ein Glück und Ruhm deutscher Dichtkunst, ein geheiligtes Besitztum. Und wenn George nur diese Verse gemacht hätte, es würde genügen, um uns unsagbar teuer zu sein.

Aber es gibt noch andere, viele, von unergründlicher, unerschöpflicher Schönheit. Da sind Verse aus dem „Teppich des Lebens“, in Dunkel und Schwermut:

Nun schreitet niemand, der für kurze Strecke
Desselben Ganges in mir Hoffnung wecke,
Mit noch so kleinem Troste mir Begehr,
So ganz im Dunkel walt kein Wander mehr.

Und diese unsterblichen zwei Reichen:

Und mit des Endes Ton — dem Lied der Grille —
Geht auch Erinnerung sterben in der Stille.

Und wieviel könnte und müsste man nicht noch zitieren, ohne etwas hinzuzufügen als ein schweigendes Gedanke und immerwährende Dankbarkeit!

Nur noch in Goethes Gedichten ist ja ein verwandtes Mirakel an Geheimnisfülle und Offenbarsein zu finden.

Wenn man sich aber zurückversetzt: Was war es, das mit dem Sein des Dichters neu erschien? Eine reinere, strengere, zentralere Auffassung und Ausübung der Dichtkunst. Es gab damals gleichzeitig mit ihm Eindrucksdichter, Situationsdichter, Persönlichkeitsdichter; doch mit George trat ein anderes, aktiveres Wollen hervor. Er dichtete nicht mehr „begleitend“, sondern schöpferisch. Es war eine ganz auf das eigene Sein gestellte Poesie, ein Dichten an sich, ein anonymer Wille zur Form. Das Verhältnis zwischen Aussenwelt und Innenwelt wurde ein anderes. Natur, gesehen durch ein Temperament, das war die Formel Zolas. Bei George wurde die schöpferische Mitte des Menschen zur Hauptsache; sie sollte vollkommene Gebilde in die Aussenwelt setzen. Es war nicht mehr das Reflektieren des

Lebens, weder des objektiven noch des subjektiven, gefordert, sondern das Tun, der produktive Akt selbst. Aus einer Paraphrase des Lebens wurde das Dichten zu einer zentralen Funktion. Es spiegelte nicht mehr die Aussenwelt, sondern schuf mit der Natur und wie die Natur. Die Seele blieb nicht länger den äusseren Dingen verhaftet, sondern emanzipierte sich von Milieu und von den Zufällen der Individualität. Der feurige, geheimnishafteste Kern der Menschennatur sollte neue Formen prägen. So kehrte die Seele um, liess sich von den Bindungen der Zeit und blieb in ihrem eigenen, allgemeinen, ewigen Schöpfungsfeuer zurück. Sie wurde ihrer selbst als einer ewigen, gestaltenden Willkür unter den anderen Weltkräften inne — und wollte nichts als die ewige Gestalt.

Aber dies, so gross der Gedanke ist, hätte auch eine minder grosse Person lehren können. George ist gewillt, weil er dabei anbetungswürdige Gedichte machte. Der Wille aus einem Erwagern heraus in ein Erwagern hineinzuweisen hätte auch etwas Blasses und Verblasenes ergeben können. Bei George wurde etwas Herrliches, weil er ein so grosser Dichter ist.

Wollte man einem Fremden das Gefühl, das einen selbst beherrscht, andeuten, so könnte man sagen, dass man diese Kunst vor anderer deshalb verhehrt, weil sie zugleich geheimer und zugleich offener sei. Sie kommt aus unergründlicher Schaffensmacht und dringt durch zu lebhafteren Gestaltungen. Sie fliesst aus einem Urquell und gelangt zu hoher Leichtigkeit. Vieles in der Wortkunst haben wir erst durch George neu fühlen gelernt: Das Schöne selbst in Goethes Lyrik, die Gestalt und den Seelenton Hölderlins, aber auch französische Meister, den von George herrlich übertragene Baudelaire und Mallarmé. Nietzsches Philosophie gehört zum Fundament des Goetheschen Werks, aber etwas so Anders hat sich gebildet, dass ein überlegiger Kritiker gegen den feierlichen Ton Georges die Stimmungen geltend machte, die Nietzsche spät gegen Wagner empfand. Dionysos und Apollo sind immerhin auch die Gottheiten Georges; dionysischer Grund und apollinische Leibhaftigkeit sind Merkmale seiner Lyrik.

Natürlich ist in Deutschland schneller der Dionysos verstanden worden. Als ahnungsvolles Brausen und musikalische Klingen lag hier bereits manches von ebendem in der Luft. Rilke, Mombert, Daubler, Loerke, die Lasker-Schüler sind freilich sehr verschiedene Erscheinungen, aber der Generation gemeinsam ist das Intensiv-Ahnungsvolle, Tiefbewusste, Gärende oder Verliegende, das unter den bierenen Tatsachen des Jahrhunderts in der Tasche geballte Geheimnis. Es ist eine Ahnungslyrik, während die Georges auch eine Anschauungslyrik ist, ein dionysisch-apollinisches Konkordat, ein bei aller Innerlichkeit realistischere Gebilde, ein Ding mit mehr Leib, Reife, Ober-

Regierung und Vertrauensvotum. Eine Aeusserung des Reichstagspräsidenten Löbe.

Zu der Frage, ob die Reichsregierung eines ausdrücklichen Vertrauensvotums bedarf oder ob eine Billigungserklärung genügt, wie sie am letzten Donnerstag ausgesprochen wurde, nimmt heute Reichstagspräsident Löbe im „Vorwärts“ das Wort. Gegenüber deutschen Angriffen stellt er zunächst fest, dass sich auch das Kabinett Luther mit einer Billigungserklärung, das Kabinett Marx sogar mit einer blossen „Kenntnisnahme“ begnügt hat, und fährt dann fort:

„Trotzdem ist es wünschenswert, dass die Frage der Form des Vertrauensvotums für die Zukunft einwandfrei geklärt wird. Man kann das auf zweierlei Weise tun. Entweder, indem man sich eng an den Wortlaut der Verfassung hält, die ausdrücklich vom Vertrauen spricht. Man kann auch aber auch tun, indem man den Sinn der Verfassung gelten lässt, der dahin zielt: Es muss festgestellt werden, ob eine Mehrheit des Parlaments damit einverstanden ist, dass die Regierung ihr Amt übernimmt bzw. weiterführt. In Frankreich hat sich die Debatte eingeleitet, dass die Regierung selbst denjenigen Antrag zur Tagesordnung bezeichnet, der ihr das Weiterarbeiten möglich macht. Die Parteien sehen dann vollständig klar, und es kann keine Trübung des Mehrheitswillens eintreten. Wer die Regierung nicht im Amte lassen, wer sie stürzen will, stimmt gegen die von der Regierung als ausreichend bezeichnete Tagesordnung; wer sie im Amte behalten will, stimmt für sie. Bei dem Mehrparteiensystem in Deutschland, bei der Verschiebung der Regierungsträger um die Mitte herum wird es sich vielleicht empfehlen, diese Form zu wählen. Ich habe den Geschäftsausschuss des Reichstags bereits gebeten, die Angelegenheit zu untersuchen und dem Hause eine ein für allemal gültige Form der Abstimmung vorzuschlagen.“

Es ist zweifelhaft, ob der Geschäftsausschuss eine solche gültige, die Parteien bindende Abstimmungsform vorschlagen kann. Es scheint uns wünschenswert, dass die Regierung, die nach dem Willen der Mehrheit die Geschäfte des Reiches führen soll, ein deutliches Vertrauensvotum von dieser Mehrheit verlangt. Hätte das Kabinett Müller, wie die Demokraten vorgeschlagen hatten, ein solches Vertrauensvotum gefordert, so hätte es eine sichere Mehrheit dafür erhalten.

Bismarck als Eideshelfer.

Wenn sich die Deutschenationalen auf Bismarck berufen, dann haben sie gewöhnlich Unglück. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Everling wendet sich in verschiedenen Rechtsblättern gegen Lambachs ketzerische Ideen, bestreitet, dass es in Deutschland „konservative Republikaner“ gibt und zitiert dann Bismarck:

„Wir haben in Preussen nicht gelernt, den Dienst des Fürsten vom Dienst des Vaterlandes zu scheiden.“

Als Bismarck diese Aeusserung tat, hatte er allerdings die Erfahrung von 1890 noch nicht gemacht. Später hat er bekanntlich anders geurteilt. Am 19. März 1893 hat er in Friedrichsruh, wie Frau von Spitzemberg erzählt, unter anderem folgende Aeusserung getan:

„Es kann ja sein, dass Gott für Deutschland noch eine zweite Zeit des Zerfalls und darauf eine neue Ruhmzeit vorhat, auf einer neuen Basis der Republik.“

Bismarck, der ähnliche Aeusserungen auch sonst tat, hatte also zugezögert. Herr Everling unterscheidet sich auch in diesem Punkt von dem grossen Staatsmann, den er zitiert.

Hähe. Jedenfalls will uns das jetzt so scheinen, und es liegt im einzelnen kein Wertakzent.

Zwei Züge kennzeichnen Georges Wollen: Die Entdeckung des schöpferischen Mittelpunkts und der Kultus der Gestalt. Dies könnte auch ein anderer wollen und dabei, wie gesagt, höchst massig bleiben. Bei George aber ist es ein Erlebnis, das mit seinem Dichten verknüpft auftritt und deshalb nicht weggelassen werden kann. Man behält etwas übrig, das nicht mehr Stefan George wäre. Es ist bei ihm keine ad-Hoc-Philosophie, sondern ein Element seiner Dichtkunst, und, wie wir glauben, ein Element jeder Dichtkunst. Freilich kommt es darauf an, wie man anwendet und auslegt, und zuletzt wer man ist. Aber eine Bahn hat er gebrochen — nach innen und nach aussen.

Es ist schon heute sehr merkwürdig, dass George seinen Zeitgenossen früher so erschien, wie er es im ersten Gedicht des „siebenten Rings“ sagt:

Da galt ich für den selbsttrunkenen Prinzen,
Der sault geschaukelt seine Takte zählte

und das Gedicht schliesst:

Ihr sehet Wechsel, doch ich tat das Gleiche.
Und der heut eifernde Posaune bläst
Und flüssig Feuer schiedert, weil, dass morgen
Leicht alle Schönheit, Kraft und Grasse steigt
Aus eines Knaben stillem Flötenlied.

Damals also der Aesthet; so ist es möglich, dass heut zuviel von dem Lehrer, Gründer, Verkündiger gesprochen wird. Seine Philosophie wird bestenfalls selbstverständlich werden, seine Verse werden es nie.

Die schönsten seiner Gedichte werden immer bestehen bleiben in ihrer inwendigen Stille und hingebenden Gelassenheit, in ihrer bewundernden Treue und ihrer gründlichen Andacht, in ihrem tiefen Summen und ihrer glanzvollen Melodie, in ihren kostbaren Tränen und ihrer gewaltigen Triumphe, in ihrem herberlichen Geleucht und in ihrer tausenden Frühe, in ihren überwiegenden Flöten und ihrer metallenen Zunge, in ihrem funkelnden Gestein und ihrem grünen Wald, in ihrem drohenden Gott und ihrem gelinden Lied, in ihrer harten Erde und ihrem schweigenden Firmament.

Vielleicht werden die später Geborenen einen anderen George haben als wir: nur den weiblichen, den innigen Lyriker; nicht mehr den flammenden Geblüter, sondern nur das schön geneigte Haupt, dürrig und langsam von den Wassern der Welt trinkend, zwischen den glühenden Ewigkeiten.

Im Reichstag und im Landtag.

Der 11. August als Nationalfeiertag.
Günstige Aussicht für Zustandekommen des Reichsgesetzes.

Die Aussprache über die Einführung des Nationalfeiertages, die den Hauptgegenstand der heutigen Reichstagsitzung bildet, wird, wie bereits angekündigt, von dem neuen Reichsinnenminister Severing eingeleitet. Nach ihm spricht als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, der Abgeordnete Sollmann. Die Opposition wird in erster Linie durch den deutschen nationalen Abgeordneten Trevisanus vertreten sein. Die Aussichten für das Zustandekommen des Gesetzes werden allgemein als günstig beurteilt. Man rechnet mit einer starken Mehrheit unter Stimmenthaltung der meisten Abgeordneten der Deutschen Volkspartei. In der Annahmefrage ist die volle Einigung zwar noch nicht formell erzielt; aber an ihrem Zustandekommen auf der bereits angegebenen Grundlage ist nicht zu zweifeln.

Im Auswärtigen Ausschuss, der sich heute vormittag vornehmlich mit dem Kellogg-Pakt beschäftigte, sprach nach eingehender Debatte die grosse Mehrheit des Ausschusses schliesslich ihr Einverständnis damit aus, dass die Reichsregierung die letzte amerikanische Note alsbald zustimmend beantwortet.

Der preussische Landtag trat heute um 1 Uhr zu einer Vollsitzung zusammen. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Neuwahl des Landtagspräsidenten.

Bekanntlich schreibt die Geschäftsordnung des preussischen Landtages vor, dass das Präsidium durch Neuwahl vier Wochen nach der Konstituierung des Landtages zu bestätigen ist. Fraglich ist, ob der Kommunist Schwenk wiedergewählt werden wird. In der bürgerlichen Parteien besteht zum Teil eine starke Abneigung. Die Deutsche Volkspartei wird versuchen, Dr. Wiemer an die Stelle des Kommunisten Schwenk in Vorschlag zu bringen. Die sozialdemokratische Fraktion scheint entschlossen, ihre Stimme wieder dem kommunistischen Vizepräsidenten zu geben.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wird der preussische Ministerpräsident

das Wort ergreifen und über den Anschluss Waldecks sprechen. Dabei wird er grundsätzlich zu der Frage der Reichsvereinfachung Stellung nehmen und insbesondere das Problem der Länder behandeln. Im Gegensatz zu den bisherigen Dispositionen wird der Landtag noch morgen eine kurze Plenarsitzung abhalten, um Strafverfügungsanträge, Zechenstilllegungen und den demokratischen Antrag über eine Auslandsanleihe für die Provinz Ostpreussen zu erledigen. Der Landtag wird sich aber noch im Laufe des morgigen Tages zu einem Besuch der Pressa in Köln begeben. Die

Herbsttagung des Landtages beginnt am 2. Oktober. Die Beratung der Flaggenvotverordnung und des einschlägigen Gesetzes der Regierungspräsidenten wird von der Tagesordnung abgesetzt. Grund für diesen Entschluss ist der Umstand, dass der Reichstag in seiner heutigen Nachmittagsitzung über die Erklärung des 11. August zum Nationalfeiertag berät und darüber in der nächsten Zeit endgültigen Beschluss fassen wird. Die Deutsche Volkspartei beschloss, während dieser kurzen Sommerpause die Frage der Umbildung und Erweiterung der preussischen Regierung nicht zur Diskussion zu bringen.

Auch die Beratung der Amnestie wurde von der Tagesordnung abgesetzt, ebenfalls mit der Begründung, dass man den Entscheidungen des Reichstages nicht vorzuziehen könne.

Die Demokraten werden gegen Dr. Wiemer stimmen, und zwar mit der Begründung, dass die Volkspartei im Reichstag für den Deutschenationalen Graf gegen Frau Dr. Gertrud Blümer bei der Wahl des dritten Vizepräsidenten gestimmt haben. Unter diesen Umständen ist es fraglich, ob die Deutsche Volkspartei die Kandidatur Dr. Wiemers überhaupt aufrechterhält. Bei der Wiederwahl des kommunistischen Vizepräsidenten Schwenk werden die demokratischen Abgeordneten weisse Stimmzettel abgeben.

Was die deutschnationale Partei zu erwidern weiss.
Ein Vertuschungsversuch.

Zu der Krise in der Deutschenationalen Volkspartei gibt heute die deutschnationale Pressestelle folgende Erklärung aus: „In einem grossen Teil der deutschen Presse sind Darlegungen über den Verlauf der Tagung der deutschnationalen Parteivertretung veröffentlicht worden, die von dem Bestreben geleitet sind, den Meinungskampf innerhalb der deutschnationalen Parteigemeinschaft

in eine Parteispaltung umzuwandeln.

Sorgfältig wird dabei verschwiegen, dass trotz der vorhandenen Gegensätze das Bekenntnis zur Parteigemeinschaft wiederholt in einstimmigen und einmütigen Vertrauenskundgebungen für den Parteiführer Graf Westarp zum Ausdruck gekommen ist. Wenn wir daher erneut feststellen, dass die Parteieinheit und die Parteigemeinschaft, deren Träger der Parteivorsitzende Graf Westarp ist, unerschüttert bleibt, so sprechen wir damit eine Selbstverständlichkeit aus. Die Gegner der deutschnationalen Partei sollten doch wissen, dass Informationen von der Art, wie die, auf welche sie sich stützen, politisch nur von fragwürdigem Wert sein können. Der Grundgedanke der Deutschenationalen Volkspartei ist in der Beziehung Volkspartei durchaus unmissverständlich und klar zum Ausdruck gebracht.

Dass sich aus dieser Zielsetzung Kämpfe ergeben,

ist weder neu, noch berechtigt es zu einer Deutung, wie wir sie in diesen Tagen angetroffen haben. Im Gegenteil liegt darin ein Ausdruck lebendigen Lebens und politischer Energie, der für jeden wohlwollenden Beurteiler der Dinge weit mehr ein Anlass zur Genugung und Freude als etwa des Zweifels und der Unzufriedenheit sein muss. Die Behauptung, dass von der sogenannten Opposition mit dem Hinweis auf eine Fraktionsstärke gedroht werden sei, ist eine nichtwürdige Erfindung. Man will damit die Aktionsfähigkeit der Partei lähmen. Wir können unsere Gegner unter dem Hinweis auf einen

einstimmig gefassten Oppositionsbeschluss

versichern, dass ihre so lebhaft geäußerte Hoffnung auf eine Schwächung der Deutschenationalen Volkspartei und damit auf eine lau und zögernd geführte Opposition enttäuscht werden dürfte. Sie unterschätzen die eingetragene Kraft der Deutschenationalen Volkspartei zugrunde liegenden politischen Ideen. Wenn etwas über den Inhalt des Meinungskampfes gesagt werden kann, so ist es dieses:

Der Kampf ging bei den beiden Gruppen um höchste ideelle Werte,

den Sieg hat das Bekenntnis zur Parteigemeinschaft, nicht aber die eine oder andere Richtung, weder noch die eine oder andere Gruppe erlitten. Wäre dem nicht so, dann hätte keine Macht der Welt den Parteiführer zur Beibehaltung seines Amtes veranlassen können. Die Führung der Partei sieht demzufolge dem Ausgang dieser von reinem Willen und reinem Bestreben getragenen Auseinandersetzung mit ruhiger Gelassenheit entgegen und erwartet daraus keine Schwächung, sondern eine Stärkung der Partei im Sinne der grossen Aufgabe, die ihr vom Schicksal gestellt ist.“

Mit dieser Erklärung bestreitet die Parteileitung der Deutschenationalen von allen Angaben, die über die schweren Zerwürfnisse in ihren Reihen gemacht worden sind, nur die eine (von uns nicht wiedergegebene) Behauptung, dass Hugenberg der Fraktionsleitung damit gedroht habe, seine alldemokratisch-legitimistische Gruppe verfolge über Fraktionsstärke. Alles andere wird in diesem „Bemerkung“ nicht bestritten und damit als richtig zugegeben. Der Versuch, die schweren Gegensätze innerhalb der Deutschenationalen Volkspartei mit der Berufung auf das Bekenntnis zur Parteigemeinschaft abzutun, das angeblich den Sieg davongetragen habe, kann nur ein Lächeln hervorrufen.

Bayerische Koalitionssorgen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

MÜNCHEN, 10. Juli.

Der Landesausschuss der Bayerischen Volkspartei hat sich gestern in vierstündiger Sitzung erneut mit der bayerischen Regierungskrise beschäftigt, ohne jedoch zu einer anderen Entscheidung kommen zu können, als zunächst die Entscheidung über die neue Regierungskoalition wieder der Landtagsfraktion zuzuschicken. Der Ausschuss hat die bisherigen Verhandlungsführer beauftragt, alle weiteren Möglichkeiten einer Lösung der Regierungfrage auszuschöpfen, und stellt fest, dass zur Beteiligung an der neuen Regierung alle diejenigen Parteien in Betracht kommen, die auf Grund eines klar umrissenen Arbeitsprogramms über staatspolitische, kulturpolitische und wirtschaftspolitische Lebensfragen sich für den Bestand und die Wohlfahrt eines selbständigen bayerischen Staates einsetzen. Diese Entscheidung hat eine zweifache Bedeutung: sie ermöglicht einen letzten Versuch, doch noch eine Einigung mit dem Bauernbund zu ermöglichen, formuliert aber gleichzeitig bereits die Bedingungen, unter denen sich eine andere Partei — nach Lage der Dinge also die Sozialdemokratie — an der neuen bayerischen Regierung beteiligen könnte.

Auf der Sommertagung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft in Königsberg hielt Präsident Dr. C. F. von Siemens eine längere Rede, in der er sich u. a. gegen den Vorwurf aussprach, die Deutsche Reichsbahngesellschaft berücksichtige nicht genügend die ihr auch im Gesetz auferlegte

Pflicht, für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes zu sorgen, sondern lasse sich scheinbar zu sehr von den eigenen Geschäftsinteressen leiten. Die Verwaltung sei jedoch nicht verantwortlich für die im Gesetz auferlegten Lasten, die sie verpflichte, im Interesse des Staatsgutes für ihre sichere und pünktliche Erfüllung zu sorgen. Die Verwaltung habe sich entschlossen müssen, eine Tarifierhöhung zu beantragen, da ihre frühzeitig warnende Stimme gegen das dauernde Wachsen der von ihr unbeflussbaren Ausgaben ungehört verhallt sei. „Die Tarifierhöhung ist von der alten Regierung abgelehnt worden, aber die Verantwortung der Verwaltung, dass die Einnahmen die Ausgaben decken und den Erfordernissen des Gesetzes entsprechen wird, ist ihr von niemand abgenommen.“ Die notwendige Kapitalbeschaffung sei eine der ernstesten Sorgen der Verwaltung. Zum Schluss seiner Rede versicherte der Vortragende, dass die Reichsbahngesellschaft ihre Pflicht gerade Ostpreussen gegenüber bis an die Grenze des Möglichen erfüllen werde.

Zugzusammenstoss bei Weimar.

18 Personen verletzt.

ERFURT, 10. Juli. (W. T. B.)

Die Reichsbahndirektion Erfurt teilt mit: Heute vormittag 11 Uhr ist auf der eingleisigen Strecke der Privatbahn Weimar—Berka—Blankenstein ein von Weimar kommandierter Personenzug mit einer Lokomotive zusammengefallen, die von Berka nach Weimar fuhr. Beide Lokomotiven entgleisten. Durch den starken Anprall erlitten 18 Fahrgäste und Bedienungsmannschaften Verletzungen.

Das Erlebnis auf der Eisscholle.

Lundborg berichtet.

Schmutz, Elend, Verstimmung, Zyklon ...

(Telegramm unseres Korrespondenten)

STOCKHOLM, 10. Juli.

Der erste Bericht von Hauptmann Lundborg über seinen dreizehntägigen Aufenthalt auf der Eisscholle liegt jetzt in Form eines Interviews mit dem Korrespondenten der „Stockholm Tidning“ vor. Lundborg erzählt, dass seine zweite Landung, bei der die Maschine in Trümmern ging, der Rettung Ceeconis galt, der schon zum Landungsplatz getragen war. Später wurde das Zelt zu Ceeconis Platz verlegt.

„Jetzt kamen die schrecklichsten Tage, Schmutz und Elend, fieberhafte Hoffnungen, die mit tiefsten Verstimmungen wechselten“, berichtet Lundborg.

„Morgens hatten wir etwas Sonne, aber dann kamen der schreckliche Nebel und das furchtbare Schrauben des Eises. Das Schlimmste war die Enttäuschung über den Eisbrecher „Krasin“. Die Verteilung der Lebensmittel bestand aus Vaseline, die wir erhielten morgens auf Spiritus gekochte Schokolade und Kekse, zum Mittagessen bekamen wir Eisbärenfleisch, das mit der Schere zerschnitten

wurde, abends Cornedbeef und Kekse. Unsere einzigen Genussmittel waren mein kleiner Kognakvorrat und Zigaretten. Der Umgang miteinander war nicht immer der beste; heftige Diskussionen waren nicht selten. Abends kamen die letzten Tagesneuigkeiten aus Rom durch Funk. Fünf bis sechs Tage lang raste ein Zyklon über die Eisscholle, und das war die furchtbarste Zeit. Nachdem wir die Nachricht erhalten hatten, dass die Moth-Maschine nach Spitzbergen gekommen war, arbeiteten wir zwei Tage und eine Nacht ununterbrochen, um den Landungsplatz in Ordnung zu bringen.“ Als Lundborg die Insel verließ, war der Gesundheitszustand der Italiener recht schlecht.

ROM, 10. Juli.

Nach einem Funkpruch der „Città di Milano“ herrscht in der Radiotelegraphie bei Anwendung von Kurzwellen seit zwei Tagen vollständiges Schweigen, so dass man seitdem keinerlei Nachricht von Gruppe Viglieri, die nur über einen Kurzwellensender verfügt hat. Die „Braganza“ ist mit einem finnländischen Flugzeug an Bord nach dem Nordkap abgegangen.

Bombenwurf in Moskau.

Die Tat zweier Weissgardisten. — Der rumänische Spionagedienst der Mithilfe beschuldigt.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

MOSKAU, 10. Juli.

Amlich wird gemeldet, dass am Freitag, dem 6. Juli, 9 Uhr abends, zwei Weissgardisten in dem Bureau zur Erteilung von Einlassscheinen für die Staatliche Politische Verwaltung eine selbsthergestellte Bombe warfen, die explodierte. Die beiden Weissgardisten kamen von Paris und gelangten, den amtlichen Angaben zufolge, durch Rumänien mit Hilfe der dortigen Gegenespionage nach Sowjetrußland. Von zwei Eisenbahnsoldaten, die in dem Bureau Instruktionen einholten, wurde einer getötet, der andere verwundet. Der eine der Attentäter, der dreißigjährige Georgi Nikolajewitsch Radkewitsch, wurde auf der Verfolgung getötet. Er gehörte früher dem Pagenkorps an und hat in der Wrangel-Armee gedient. Sein Mithilfe, dessen Name ungenannt bleibt, ist in dem Dorf Frolowskij, unfern Podolsk, in der Nähe von Moskau verhaftet worden. An der Verhaftung beteiligten sich auch die Bauern.

Der weitbin hörbare Knall der Explosion hatte am Freitag abend in der Umgebung des Lubianka-Platzes, wo sich die Bureauräume der G. P. U. befinden, erhebliches Aufsehen erregt. Es erschienen bald Ambulanzen, und der Platz wurde abgesperrt. Obwohl darauf aufmerksam gemacht wurde, dass die Explosion 24 Stunden nach der Urteilsverkündung im Schachty-Prozess erfolgte, wurde doch rumeist Gasexplosion angenommen.

Der Pokal der Eleganz.

Von (Nachdruck verboten) Claire Goll (Paris).

Ein Pariser Ereignis: Der grosse Preis für Eleganz. War das eine Geschichte! Die Aufregung hatte alle Frauen rot geschminkt. Fünfzig Pariser Stars, Mistinguett an der Spitze, trugen einer Jury die schicklichsten Toiletten der grössten Schneider vor. Herr Rosenthal nämlich, einer jener zwanzig reichsten Männer der Welt, von denen die Legende erzählt, dass sie als Bettler in ein Land einwandern und als Milliardäre in den Himmel auswandern, Herr Rosenthal hatte einen Preis gestiftet. Einen Kelch aus Gold und 100.000 Francs. Zu teilen zwischen den preisgekrönten Trägerinnen des elegantesten Kleides und dem Atelier, aus dem die kostbare Robe stammte. Alle Frauen beteten: Mein Gott, mein Gott, lass diesen Kelch nicht an mir vorübergehen!

Fräulein Yolande Laffon, eine blonde Pariserin mit üppigen Formen, hatte mit einem blauen Spitzenkleid alle anderen Stars besiegt. Sie ist „bei Molitro angestellt“, wie man zu sagen pflegt, wenn jemand in der Comédie française schauspielert. Jemem Hause, in dem seit Jahrhunderten mit klassischen Reimen und historischen Schwertern geklirrt wird.

Das Kleid Yolandes aber war ganz und gar zeitgemäss. Es war, dem Ideal unserer Epoche entsprechend, durchsichtig, überall, wo es nur einigermaßen anging, und wo es nicht anging, folgte es verträglich den Formen des Körpers. In des „Kaisers neuen Kleidern“, dem Schneidermärchen von Andersen, sah man gewiss nicht weniger ausgezogen aus. Nun dieses enganliegende, raffinierte Spitzenkleid, das den grossen Preis der Eleganz dargebracht hatte, stammte aus dem Hause Jenny.

Frau Jenny hatte zur festlichen Übergabe des Pokals mit Rosen, Seid und Petits Fours geladen. Eng gedrängt stiess und drängte sich das mondäne Publikum in den Salons und zeigte sich einwilligen die Prominenten.

Da war Herr Maurice Chevalier, der Abgott der Pariser, der sich und seine rosa Witze vor einigen Tagen für zwei Jahre an Amerika verkauft hat. Er trug ein rosa Hemd, rosa Puder und rosa Lächeln zum Aufleuchten des Magnesiums.

Dann kam Miss France, die schönste Frau Frankreichs. „Ein Kind von sechzehn Jahren, ein reizend unschuldsvolles Kind“, sagt der naive altmodische Wedekind. (Die Adjektiva stammen aus Pariser Kritiken zum kürzlich stattgehabten deutschen Wedekind-Gastspiel.) Ganz kindlich auch trug Miss France ein blaues, mit weissen Tupfen besticktes Seidenmädchenchen von Jenny. Der weisse Kragen des Kleides guckte zerknittert hinten zum Mantel heraus, wie bei vielen etwas nachlässig angezogenen Schulmädchen. Dazu trug sie einen tiefen, auf den Hals reichenden Haar-

Paul-Boncour Genfer Posten.

Muss er ihn aufgeben oder darf er ihn behalten?

(Telegramm unseres Korrespondenten)

PARIS, 10. Juli.

Die Sozialisten des Seine-Departements haben auf einem Kongress, der über die Tagesordnung für den internationalen Sozialistenkongress im August beraten sollte, eine merkwürdige Entscheidung getroffen. Es wurde über Völkerbund und Abrüstungsfrage gesprochen. Zyromski vertrat auf neue die Überzeugung, dass ein Sozialist nicht Delegierter einer kapitalistischen Regierung in Genf sein dürfe. Emil Cahn widersprach dem. Er zählte noch einmal die Verdienste Paul-Boncours auf und fragte, ob es nicht ungeschickt sein würde, den französischen Sozialistenführer aus Genf abzurufen in der gleichen Stunde, in der die deutschen Sozialdemokraten in Genf einziehen. Gerade jetzt könnten französische und deutsche Sozialisten in Genf einen guten Boden für die Verständigung schaffen. Beide Redner, Zyromski und Cahn, hatten Beifall. Als abgestimmt wurde, zeigte es sich, dass Zyromski für sein Misstrauensvotum gegen den Völkerbund 1625 gegen 1135 Stimmen zählen konnte. Gleich darauf aber wurde mit 1325 gegen 1046 Stimmen nach dem Vorschlag Cahn beschlossen, den Delegierten Paul-Boncour auf seinem Posten in Genf zu belassen.

Der Zentralausschuss der sozialistischen Partei des Loire-Departements hat sich mit 32 gegen 6 Stimmen für den Antrag Bracke-Zyromski ausgesprochen, der die Abberufung Paul-Boncours von seinem Posten als Delegierter Frankreichs beim Völkerbund verlangt.

knuten, aber nicht hinten, sondern auf der Seite. Es muss schrecklich schwer sein, die schönste Frau eines Landes zu sein. Nicht strengt so an als unaufhörliches Lächeln. Und sie musste lächeln. Nicht nur um den Photographen und den für die Pathé-woche kurbelnden Operateur, sondern auch, um den Blicken der Frauen standhalten zu können. Die Blicke der Frauen nämlich sind greller wie Magnesium. Jede fand zwar, dass Miss France ganz entzückend sei. Aber es fehlte ihr ein kleiner Nachsatz wie: Nur die Nase gefällt mir nicht, die Füsse sind zu gross, die Brüste noch zu klein. Welche Frau, von der Stiefmutter Schneewittchen angefangen, bis zur gemaltesten Weltkame, suggeriert nicht ihrem Spiegel, dass sie selber die Schönste im Lande sei?

Dann zeigte man sich Herrn Rosenthal die Wälfle, den mächtigen Mann, der Miss France gewählt hat, und der einerseits durch seine glänzenden Feuilletons, andererseits durch seine kurzen Hosen berühmt ist. Ja, Herr de Wälfle trägt Knienosen und junge Seidenstrümpfe. Er will durchaus diese Mode lancieren. Aber er ist und bleibt seit Jahr und Tag der einzige Pariser, der seine Waden exhibitioniert, und die für die männliche Mode massgebende Bondstreet scheint von ihnen nicht allzu begeistert zu sein.

Auch Herr Rodier, der lebenswürdigste aller Franzosen, der die ganze Welt in Kasha gekleidet hat, erscheint. Zuletzt kommen sämtliche Arbeiterinnen des Ateliers, in dem das preisgekrönte Kleid entstanden. Sie tragen Blumengarben in den Armen und Brillen auf den Nasen. Jetzt kann mit der Übergabe des Pokals begonnen werden. Ein Minister hält eine Rede. Da es sich um Mode, der nationalen Erwerbsquelle, handelt, lässt sich sogar der Präsident der Republik stellvertreten. Darauf spricht Herr Rosenthal, Tränen in den Augen, die Preisträgerin an und küsst nach allen Seiten: die Arbeiterinnen, Frau Jenny, Yolande. Die Hauptsache bei französischen Feiertlichkeiten ist immer das Küssen. Ich glaube, dieser brave Herr Rosenthal hat den Preis nur gestiftet, um einmal nach Herzenslust küssen zu können. Alles streckt sich, um den Pokal zu bewundern. Aber er ist so winzig, dass man ihn höchstens mit einem Feldstecher sehen könnte, und den hat niemand mit. Hierauf wird die Übergabe der Schenke gedreht. Miss France macht das Gesicht der schönsten Frau Frankreichs, Herr Rosenthal küsst, Frau Jenny strahlt, Yolande Laffon sieht so elegant wie möglich aus und Mademoiselle Jane Aubert, eine bekannte Schauspielerin, die mit einem bezaubernden, weissen drapierten Atleekleid von Jenny den zweiten Preis errungen hat, lächelt eine. Durch ihre Kleider werden die beiden schneller avancieren, als durch Talent. Kleider machen Leute, aber prämierte Kleider machen in Paris zu Millionären.

* „Das Grabmal des unbekannten Soldaten“ von Paul Raynal wird jetzt, nach den Aufführungsergebnissen des Kleinen Theaters

England und der Kellogg-Pakt.

Chamberlain weicht von neuem aus.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

LONDON, 10. Juli.

Im Unterhaus musste der Aussenminister gestern nachmittag auf die Frage, ob er in der Lage sei, mitzuteilen, wann die britische Regierung den Friedenspakt zu unterzeichnen gedente, eine verneinende Antwort erteilen. Es wurde aber alles getan werden, fügte er hinzu, um die Antwort auf die letzte amerikanische Note zu beschleunigen. Hierauf fragte der Abgeordnete Thurtle den Aussenminister, ob er davon Notiz nehme, dass das Zögern der britischen Regierung grosse Enttäuschung im ganzen Lande hervorruft. Chamberlain erklärte, es sei seiner Ansicht nach für die britische Regierung wichtiger, sorgfältig darauf zu achten, dass sie bei einem Eingehen auf neue Verpflichtungen die alten nicht breche. Obenst Wedgwood fragte, ob die aus Paris eintreffende Nachricht richtig sei, dass England und Frankreich den Vertrag unterzeichnen, ihn zugleich aber mit einem besonderen Protokoll verbinden würden. Wedgwood fragte weiter, ob die Dominien bereit seien, ein solches Protokoll oder irgend welche Vorbehalte zu unterzeichnen. Chamberlain erwiderte, er könne ohne weiteres auf diese Fragen keine Antwort erteilen, insbesondere, da die Unterhaltungen mit den Dominien noch nicht beendet seien.

Kundgebung der Nordtiroler.

Sie fordern Einschreiten der Mächte gegen Mussolini.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

WIEN, 10. Juli.

206 Tiroler Gemeinden haben an den Bundeskanzler eine Eingabe gerichtet, in der sie unter Hinweis auf die Unterdrückung der Südtiroler fordern, dass bei den europäischen Mächten Einspruch erhoben und auf ein Einschreiten dieser Mächte zwecks Linderung der Leiden der Südtiroler hingearbeitet werde. Diese Eingabe, die eine Antwort der Gemeinden Nordtirols auf den Notenwechsel zwischen Seipel und Mussolini ist, soll heute von den Tiroler Abgeordneten dem Bundeskanzler persönlich überreicht werden. Der Bundeskanzler wird nicht umhin können, in der Mittwochsitzung des Hauptausschusses, für welche Erklärungen der Regierung über die Verhandlungen mit Mussolini angekündigt sind, auch zu dieser Kundgebung Stellung zu nehmen.

Pilsudski reist nicht nach Rumänien.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

WARSAU, 10. Juli.

Den Pressevertretern wurde heute mitgeteilt, dass Pilsudski seinen Entschluss plötzlich geändert habe und nicht nach Rumänien gehe. Im Regierungslager herrscht Überraschung, und niemand weiss mehr richtig Bescheid. Die verschiedensten Gerüchte werden laut. Die einen behaupten, Pilsudski werde doch nach Rumänien reisen, die anderen er wolle Polen nicht verlassen, da er Verwicklungen befürchte. Ein Gerücht will wissen, dass Pilsudski seinen Entschluss nach der Rückkehr der Generalstabsoffiziere aus Paris geändert habe, die ihm über ihre Pariser Tätigkeit des Generals Sikorski berichteten. Es soll jedenfalls feststehen, dass Pilsudski plötzlich seinen Begleitern und Aerzten ausgedrückt ist und sich jetzt auf seinem Landsitz in Solecjow befindet.

Verantwortliche Redakteure: für innere Politik: Paul Steinborn; für auswärtige Politik: Josef Schwab; für Lokales, Vermischtes, Sport, den politischen Informations- und Nachrichtensteil: Fritz Kirchhoffer; für das Feuilleton: Fred Hildenbrandt; für Wissenschaft: Dr. Gotthold Mamlouk; für den Roman: Fritz Engel; für die Handlungen: Dr. Adolf Rodier; für den Humor: Hans von Bülow; Albert Pils; für die Illustration: Bruno Schütz, sämtlich in Berlin. Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin. Hierzu 2 Beilagen.

und der Volksbühne, im Theater am Kurfürstendamm gespielt und setzt sich dort, auch um diese Jahreszeit, in seinen menschlichen Wirkungen wiederum durch, ausreichend gestützt durch die Darsteller Erika Burgin, Ernst Günther Karchow und Robert Müller.

L. H. „Das Sprungbrett der Liebe“ im Kleinen Theater. Im ersten Akt treibt es das sitzende, junge Mädchen, das sich „modern“ gebildet, mit einem Springfeld und verlobt sich auf mütterlicher Rat mit einem Rechtsanwaltschaft. Das ist ein wenig parodistisch gemeint. Im zweiten Akt, Hochzeitstanz, zeigt sich der Springfeld als Trottel und der Rechtsanwalt als Ehemann. Wohl die Kompenlichkeit ausgehen und das Publikum den Akt beklatscht. Im Schlussakt feiert die legitime Liebe Triumphe, und ganz ohne Parodie füllt das französische Stückchen von Salons oder doch seine deutsche Übertragung ins Schwankniveau von vorgestern. Dabei sind die Schauspieler nicht reizlos. Christl Storm hat das nötige Flittchen-temperament, Schafheitlin gute, natürliche Komik. Ein italienischer Kellner kauderwelsch deutsch und spricht signore signora aus.

st. Gründungsfeier der Universität Leipzig. Am Sonnabend fand in Gegenwart geladener Gäste die Gründungsfeier der Universität Leipzig statt. In seiner Festansprache warf der Rektor Bethe einen Rückblick auf die 500jährige Geschichte der Universität. 519 Jahre seien es her, dass Professoren von Prag aus dem Weg nach Leipzig gefunden haben. Mit Unterstützung der Landesfürsten sei Leipzig zur Universität geworden. Er enthielt seinen Gruss dem heutigen Festtag Sachsen und dem Eise der Stadt Leipzig, dem er für die Förderung des Werkes danke. Die neugegründete Technische Hochschule in Dresden sei ein Kind der Leipziger Universität. Auch ihr solle heute sein Gruss. Der Rektor verbreitete sich sodann eingehend über die deutsche Jugend an den Universitäten und stellte die dringende Forderung auf, die Allgemeinbildung zu vertiefen. Das Prinzip der Jugend an den Universitäten solle sein, Glück im Forschen, Forschungsstreb sei es, was die Jugend zu Meistern mache. Anschliessend sprach der Medizinhistoriker Professor Sigerist über die Allgemeinbildung.

* Rektorwahl an der Berliner Universität. Am 1. August tritt der weitere Senat der Berliner Universität, das Kollegium der ordentlichen Professoren und der Wahlberechtigten unter den ausserordentlichen Professoren und den Privatdozenten zusammen, um den Rektor für das Amtsjahr 1928/29, den Nachfolger für den bis zum 15. Oktober antretenden Professor Eduard Norden zu wählen. Nachdem im laufenden Jahre ein Mitglied der philosophischen Fakultät Rektor war, ist nach dem üblichen Wechsel für das nächste Jahr, da in den letzten Jahren die Juristen im Professor, Heinrich Triepel und vorher die Theologen in dem verstorbenen Professor Karl Holl den Rektor gestellt hatten, nimmend ein Mediziner an der Reihe.

* Internationaler Chemikerkongress. Für den neunten Internationalen Chemikerkongress in Haag haben sich bereits 120 Teilnehmer aus 30 Ländern angemeldet. Nach einer Feier des 25jährigen Jubiläums der Holländischen Chemischen Vereinigung am 15. Juli wird der Kongress am 18. Juli eröffnet werden. Für die Sitzungen wurde die zweite Kammer des holländischen Parlaments zur Verfügung gestellt. Am 18. Juli wird Professor Bergius einen Vortrag über „Holz und Koks“ halten.

Liebestragödie.

Mord und Selbstmord in der Schlegelstrasse.

Auf grauenhafte Weise verübte heute morgen ein junges Paar in einem Hotel in der Schlegelstrasse Selbstmord. Dort waren gestern abend der 19jährige Drogist Erich Jahrmakr und die 21 Jahre alte Friede Fernau aus der Menzelstrasse in Friedenau ab. Das Paar begab sich sofort auf sein Zimmer und wollte morgens mit dem Leben geendet werden.

In den ersten Morgenstunden hörten die Angestellten des Hotels auf dem Hof des Grundstückes einen schweren Fall. Als man nach der Ursache forschte, fand man den jungen Mann in der grossen Blutlache liegend regungslos auf. Das zuständige Polizeirevier wurde benachrichtigt, dessen Beamte gewaltsam in das von innen verriegelte Hotelzimmer eindrangen. Hier bot sich den Eintretenden ein schrecklicher Anblick. Das Mädchen lag mit einem Hemd bekleidet, tot im Bett. Am Kopf waren der rechten Schläfe zwei tiefe Dolchstiche sichtbar, so dass der Tod durch Verblutung eingetreten war. Auf dem Tisch lag ein Röhrchen mit Veronal, ausserdem noch ein anderes Gift und ein blutbedeckter Dolch.

Allem Anschein nach hat Jahrmakr seine Braut erst durch das Gift betäubt und ihr dann die tödlichen Stiche beigebracht.

Das Mädchen schrieb der Täter einen Abschiedsbrief, in dem er erklärte, dass beide beabsichtigt hätten, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Da eine eheliche Verbindung an dem Widerstand des Vaters des Mädchens scheiterte, hätten beide den

schweren Entschluss gefasst. In dem Schreiben heisst es dann weiter, dass das Paar bereits am vergangenen Freitag einen Selbstmordversuch begangen habe. Jahrmakr hatte Strychnin besorgt, das aber der geringen Dosis wegen keine Wirkung hatte. Jetzt kaulte der junge Mann einen Dolch, um mit Gewalt sein Ziel zu erreichen.

Nach dem Schreiben des Briefes nahm Jahrmakr ebenfalls Gift zu sich, brachte sich einen Dolchstich in der Schläfengegend bei und stürzte sich dann auf den Hof hinab, wo er tot liegen blieb. Nach Aufnahme des Tatbestandes wurden die beiden Leichen nach dem Schauspielhaus gebracht.

Die Berliner Kriminalpolizei beschäftigt sich gegenwärtig mit der Aufklärung eines rätselhaften Todesfalles, der sich bereits vor einigen Tagen morgens gegen vier Uhr an der Freiarchenbrücke in Treptow abspielte. Vier Männer, darunter der sechsundzwanzigjährige Fritz Knorrhahn, kamen von einer Kneipenpartei heim. An der Brücke stieg Knorrhahn die Treppe zum Wasser hinab, gefolgt von seinen Freunden. Die angetrunkenen Männer verübten allerlei Unfug, so dass es auf der Brücke zu einer Ansammlung von etwa 25 Personen kam. Plötzlich stürzte Knorrhahn ins Wasser und ertrank. Da einer der Begleiter Knorrhahn ins Wasser gestossen haben soll, forschte jetzt die Polizei nach den unbekannten Männern. Zweckdienliche Angaben nimmt die Mordkommission im Zimmer 104 des Polizeipräsidiums entgegen.

Uebermässiger Hupenlärm.

Mängel der neuen Verkehrsordnung.

Mit dem Rundfunkvortrag des Polizeipräsidenten über die neue, augenblicklich noch der Beurteilung des Magistrats unterliegende Verkehrsordnung, ist einem vor kurzem im „Berliner Beiblatt“ geäußerten Wunsch entsprochen worden. Wir lenken auf die Notwendigkeit hinzuweisen, die Öffentlichkeit in den wichtigsten Richtlinien der Verkehrsordnung so richtig bekanntzumachen, dass geeignete Vorschläge noch berücksichtigt werden können.

In der neuen Verkehrsordnung ist, wie wir erfahren, über die Anwendung des Warnungssignals durch Autoführer ebenso wie in der alten Verkehrsordnung lediglich ganz allgemein gesagt, dass

das Betätigen der Hupe als Warnungssignal überall dort zu beobachten hat, wo eine Warnung am Platze ist, dass es aber nicht übertrieben werden soll.

Es ist es völlig in das Ermessen jedes Autoführers gestellt, ob er für übertrieben halten will und was nicht. Damit ist aber auch einer kaltherzigen freier Lauf gelassen, die sich mit dem steigenden Autoverkehr zu immer grösseren Dimensionen ausdehnen.

Es ist bei vielen Autoführern zur Gewohnheit geworden, mit der Hand dauernd den Ball der Hupe zu umfassen, und ganze Serien von Warnungssignalen zu geben.

Es ist es gar nichts zu warnen gibt. Der Passant ist dadurch sehr verkehrssicher in eine üble Lage versetzt. In allen Seiten erreichen sich Ohr Warnungssignale, so dass mit Sicherheit irritiert wird und wenn er sich bereits in der Fahrzone befindet, sehr leicht nach der falschen Richtung ausreicht. Aber auch die Sicherheit des Autoverkehrs selbst wird durch beeinträchtigt. Als Ursache von Zusammenstößen an Kreuzungen kommt ein Umstand in Betracht, auf den einmal Aufmerksamkeit gelenkt werden muss. Beim Herannahen einer Strassenkreuzung pflegt jeder Autoführer die Hupe in der ganz bestimmten Entfernung von der Kreuzung in Tätigkeit zu setzen. Die Wahl der Entfernung geschieht nicht nur automatisch und instinktiv, sondern sie ist auch bei allen stets genau die gleiche, weil jeder Chauffeur genau weiss, wann hupen muss, damit der aus der Querstrasse kommende Wagen ihn hören kann. Er kann ihn aber nicht hören, weil

beide zugleich hupen und der Ton der eigenen Hupe den der fremden bedeckt.

Ein Kapitel für sich ist die Störung der Nachtruhe durch das gewohnheitsmässige Hupen.

das die sonstige nächtliche Stille natürlich noch schärfer durchschneidet als des Tageslärm und bei Nacht noch viel überflüssiger ist. Es ist kein Trost, dass der Lärm der Kraftfahrzeuge noch befähigender ist. Aber hiergegen kann und wird schärfer eingeschritten werden.

Gegen die Uebertrieblichkeit des Hupens weiss man sich ausserdem kein durchgreifendes Mittel. Es gibt aber Mittel, die vieles bessern würden. Wir möchten hier einen Vorschlag wiederholen, den wir schon mehrfach behördlichen Stellen gegenüber vertreten haben und der überall Beifall fand. Man kann anordnen, dass im Durchgangsverkehr der Hauptverkehrsstrassen das Hupen überhaupt zu unterbleiben hat und die Hupe nur von denjenigen Autos in Tätigkeit zu setzen ist, die aus den Querstrassen oder Strassen zweiter Ordnung in die Hauptstrasse einbiegen. Der Vorteil liegt besonders auch beim Fussgänger, der dann weiss, wohin er sein Augenmerk zu richten hat. Wenn von politischer Seite auf die Schwierigkeit hingewiesen wird, gegen die Bestimmungen verstoßende Autos besonders bei Nacht festzustellen, so haben wir auch hierfür einen Vorschlag, den seinerzeit Regierungsdirektor Mosle, der Leiter der Berliner Verkehrspolizei, ausgezeichnet fand.

Man setze das Erkennungszeichen des Autos in umgekehrter Reihenfolge an, so dass die Nummer oben, das Herkunftszeichen (in Berlin I A) unten steht.

Die jetzige Anordnung hat zur Folge, dass das von oben kommende Licht der Lampe nur das Herkunftszeichen, aber nicht mehr genügend die Nummer trifft, so dass gerade das, worauf es ankommt, in der Geschwindigkeit nicht erkannt werden kann. Diese Anordnung stammt aber vom Verkehrsministerium und sie zu ändern, ist nicht Sache der Polizei.

Die Verkehrspolizei ist über diese und ähnliche Fragen in eingehender Unterhaltung mit dem augenblicklich in Berlin weilenden Chef der Chicagoer Verkehrspolizei begriffen. Es wird vielleicht später noch Gelegenheit sein, auf sie zurückzukommen.

Amr.

Der Todesschuss auf der Strasse.

Bureauarbeiter Kürschner vor Gericht

Von dem Schwurgericht III stand heute unter der Anklage des Totschlages der 27jährige Bureauarbeiter Rudolf Kürschner. Der junge Mann hatte im Februar des Jahres seine Geliebte, die 21jährige Elli Stollberg, auf offener Strasse erschossen.

Zwischen den jungen Leuten bestand schon seit längerer Zeit eine gewisse Missstimmung. Kürschner wollte sich nämlich mit den jungen Mädchen durchaus verloben; diese aber vertratete immer wieder auf die Zukunft. Schliesslich wollte die Stollberg, die inzwischen einen anderen jungen Mann aus Genthin kennenlernte, das Verhältnis zu Kürschner gänzlich lösen. Der Strasse kam es zu Differenzen, in deren Verlauf Kürschner plötzlich einen Revolver aus der Tasche zog und auf die Mädchen einen Schuss abgab, der dieses tödlich traf. Darauf der junge Mann völlig verstört nach Hause zurück. Sein Vater, dem sein verstorbenes Wesen auffiel, forschte nach und teilte die Sachverhalte der Polizei mit, die den jugendlichen Revolverden festnahm.

Vor Gericht versuchte der Angeklagte weinend, die Tat als einen Verzweiflungsakt hinzustellen, da er ohne das Mädchen nicht mehr hätte leben können. Er habe im Verlaufe von Mitleidigkeit, ohne zu wissen, was er tat, den tödlichen Schuss gefeuert.

Der Angeklagte wird von Rechtsanwalt Dr. Frey verteidigt; Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Friedmann. 16 Zeugen und 7 Sachverständige sind zu der Verhandlung geladen.

10000 Mark unterschlagen. Grobe Veruntreuungen hat sich ein 20jähriger Laufbursche einer chemischen Fabrik in der Chausseestrasse zuschulden kommen lassen. Der junge Mann hatte eine Vertrauensstellung und besorgte im Auftrage der Direktion kleine Einkäufe für die Fabrik. Dabei falschte er auf Empfangsbescheinigungen die Unterschrift eines Direktors und bekam daraufhin von der Kasse für nicht gekaufte Waren die geforderten Geldbeträge ausgehändigt. Die Veruntreuungen konnte der Bursche seit Jahren begehen, da es jedenfalls an der genügenden Kontrolle gefehlt hatte. Heute morgen wurden die Fälschungen aufgedeckt und der ungetreue Angestellte von der Polizei festgenommen. Der Verhaftete ist geständig und will das Geld in leichtsinniger Gesellschaft durchgebracht haben.

Heute Stellungnahme der Metallarbeiter. Für die Berliner Metallindustrie herbeigeführt, der ausser Mindestlöhnen eine Akkordbezahlung vorsieht. Die Metallarbeiter werden heute abend im Sankt-Basilius-Friedrichshain zu diesem Schiedsspruch Stellung nehmen.

Zwei Personen bei einem Autozusammenstoss schwer verletzt. Der Ecke der Kaiserallee und der Berliner Strasse in Wilhelmsdorf stießen in der vergangenen Nacht gegen 3 Uhr zwei Kraftdroschken zusammen, die so stark beschädigt wurden, dass sie abgeschleppt werden mussten. Bei dem Anprall wurden der Führer der einen Droschke, der 28jährige Otto Schmuck aus der Joachim-Friedrich-Strasse 43 und sein Fahrgast, der 46jährige Rudolf Bierschenk aus der Wartburgstrasse 29a so schwer verletzt, dass sie in das Achenbach-Krankenhaus gebracht werden mussten.

Yale Glee Club.

Heralische Begrüssung der amerikanischen Sängern auf dem Lehrter Bahnhof.

Der Yale Glee Club der akademischen Sängerschaft der Yale-Universität, bestehend aus 54 Mitgliedern, traf, wie bereits angekündigt, heute mittag 12.46 Uhr, von Hamburg kommend, auf dem Lehrter Bahnhof ein. Zur Begrüssung hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das den amerikanischen Gästen ein stürmisches Willkommen bereite. Die 54 jungen Sänger, typische Yankee-Gestalten, begrüßten in launiger Weise die Reichshauptstadt mit ihrem traditionellen College „Yell“ der Yale Universität, der anlässlich des heutigen Empfanges mit einem zwanzigfachen Ruf „Berlin“ endete. Der an alte Indianer-rufe mahnende „Yell“ erregte bei den Berlinern grosses Aufsehen und Heiterkeit. Unter den zahlreichen zur Begrüssung der Gäste Erschienenen bemerkte man den Leiter des Amerika-Institutes und zugleich den Vertreter vom deutschen Institut für Ausländer an der Universität Dr. Kb. Bertling, ferner das langjährige Mitglied der Fakultät der Universität Yale, Dr. Karlste, Vertreter der akademischen Körperschaften, hier zuerst an-sässige „alte Herren“ der Universität Yale, darunter auch den Neffen des Expräsidenten Taft. Der Empfang wird radio- und bildmässig nach Amerika übertragen.

Die Gäste fuhren dann in bereitgestellten Wagen in das Kaiserhotel in der Friedrichstrasse, wo sie Quartier nehmen. Heute abend findet, wie gemeldet, das Konzert in der Hochschule für Musik statt. Morgen empfängt die Stadt Berlin offiziell die Gäste. Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden werden anwesend sein.

Unwetter in der Rhön.

Wirbelsturm und Wolkenbruch.

(Telegramme unserer Korrespondenten)

HANAU, 10. Juli.

Von einem schweren Unwetter, das von einem Wirbelsturm begleitet war, ist die hohe Rhön heimgesucht worden. Stark in Mitleidenschaft wurden die auf dem Felde arbeitenden Landwirte gezogen, denen der Wirbelsturm das abgemähte Futter weglegte und nach allen Himmelsrichtungen zerstreute. Zelte, unter denen die Bauern Schutz suchten, wurden zerlegt, Körbe, in denen sich Esswaren befanden, wurden vom Sturm davongetragen. Zum Schluss setzte ein ausserordentlich starker Regen ein.

KOWNO, 10. Juli.

Ein fast drei Stunden dauernder Wirbelsturm, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen, hat in Litauen unseheuren Schaden angerichtet.

Etwa 30 Bauerngehöfte in Nordlitauen sind vollständig verichtet.

Die Gebäude wurden durch den Sturm buchstäblich eingedrückt und die Teile hundert Meter weit fortgetrieben. In der Gegend des Dorfes Palis wurden etwa 200 Hektar Wald durch den Sturm vernichtet, wobei die starken Eichenstämme wie Strohhalme geknickt oder entwurzelt wurden. Weite Flächen des Landes stehen unter Wasser. Die Ernte in vielen Gegenden ist vollständig vernichtet. In Kowno standen ganze Strassenzüge unter Wasser, das auch gleichzeitig in die Keller eindrang und grosse Werte an Waren vernichtete. Der durch Sturm und Regen angerichtete Schaden beträgt viele Millionen Litae.

Familiendragödie in Dresden.

Eine Irrsinnige tötet sich und ihre Kinder.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

DRESDEN, 10. Juli.

Als der Tiefbauarbeiter Taeschner gestern nachmittag auf der Arbeit in seine Wohnung zurückkehrte, bot sich ihm ein furchtbarer Anblick dar. In der Küche lagen seine 37jährige Ehefrau und seine 16jährige Tochter tot auf dem Boden. Der zwölfjährige Sohn lag in lebensgefährlichem Zustand bewusstlos auf einer Bank. Die Frau, an der in letzter Zeit Anzeichen geistiger Umnachtung beobachtet worden waren, hatte den Gashahn aufgedreht, um mit ihren Kindern Selbstmord zu begehen.

Schwerer Auto-Zusammenstoss.

Eine Person getötet, zehn verletzt.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

BOCHUM, 10. Juli.

In der Ortschaft Dreihäusen ereignete sich ein schwerer Autounfall. Ein von einem 19jährigen gesteuert, mit 14 Personen besetzter Lastkraftwagen stiess mit einem Wohnwagen zusammen. Sämtliche Insassen wurden aus dem Lastkraftwagen herausgeschleudert. Ein junger Mann wurde getötet, fünf Personen schwer und weitere fünf leicht verletzt. Die Schuld an dem Unglück soll den Chauffeur treffen.

Todesopferung aus dem Fenster. Der 24jährige Eisendreher Richard Baarich sprang vor der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr aus seiner im vierten Stock des Hauses Wrangelstrasse 117 gelegenen Wohnung auf die Strasse. Er zog sich schwere Verletzungen zu und starb bald darauf. Die Leiche wurde beschlagnahmt und dem Leichenschauhaus zugeführt.

Ein neuer Bürgermeister in Biesenthal gewählt. Nach dem am 1. Juli erfolgten Ausscheiden des Bürgermeisters Koenig wählte die Stadtverordnetenversammlung von Biesenthal jetzt den Stadtoberinspektor Paul Lust aus Berlin-Pankow, der bereits seit 1. April 1924 das Bürgermeisteramt kommissarisch verwaltete, auf zwölf Jahre zum Bürgermeister der Stadt Biesenthal. Von vierzehn Stadtverordneten stimmten elf für Lust, einer für Stadtrat Fischer aus Strauberg. Zwei Stadtverordnete enthielten sich der Stimme.

Eine Vermisste tot aufgefunden. Die Ende Mai d. Js. in Reichenhall zur Kur eingetretene Privatierin Emma Wendt aus Charlottenburg, eine 70jährige Dame, wurde seit mehreren Wochen schon vermisst. Alle Nachforschungen waren bisher

Der Aussenhandel Englands in der Nachkriegszeit.

Nachlassender Kapitalexport — Verschlechterte Handelsstellung im Empire.

Von
Frank Anders.

Ist im Aussenhandel der Vereinigten Staaten der ausserordentlich grosse ökonomische Fortschritt, den sie seit der Vorkriegszeit gemacht haben, mit aller Deutlichkeit zu erkennen, so zeigt auf der anderen Seite der Aussenhandel Englands die schwierige ökonomische Situation, die das Wirtschaftswesen des Inselreiches seit Jahren nicht überwinden konnte. Gerade der Aussenhandel zeigt dies in England mit besonderer Schärfe, ist das England das Land, in dessen Produktion der Export einen weit grösseren Raum einnimmt als in den anderen kapitalistischen Staaten, gibt es doch kein grösseres Land, das in den Ziffern des Aussenhandels, wenn man sie pro Kopf der Bevölkerung berechnet, sich auch nur annähernd mit England messen kann. Die Aussenhandelsbilanz und in ihrer Konsequenz die Zahlungsbilanz Englands hat sich nun gegenüber der Vorkriegszeit erheblich verschlechtert.

England war bereits in der Vorkriegszeit das Land mit der stärksten Passivität der Aussenhandels. Die Einfuhr machte 1913 769 Millionen Pfund aus, die Ausfuhr 635 Millionen Pfund. Die Passivität betrug also damals 134 Millionen Pfund, sie ist heute 272 Millionen £. Die Passivität hat sich in der Nachkriegszeit ganz ausserordentlich gesteigert. Die Zahlen seit 1923 sind:

	1923	1924	1925	1926
Einfuhr	1066	1277	1323	1243 Mill. Pfund
Ausfuhr	886	941	927	777 „
Differenz des Aussenhandels	180	336	396	466 „
Auslandsbilanz	210	336	396	466 „

Wir sehen also bereits 1925 gegenüber 1924 eine weitere starke Verschlechterung in der Passivität des Aussenhandels. Die Zahlen der Einfuhr sind es, die es ist, die in diesem Jahr nicht unwesentlich, weil zum ersten Mal seit 1923, eine Steigerung von 1925 gegenüber 1924 zeigt. — man 1927 bereits vor, dass das Niveau von 1925 wieder erreicht wurde.

Wenn wir die Geldentwertung berücksichtigen (mit ca. 50 pCt.), so dass die Friedenspassivität von 134 Mill. Pfund einer heutigen ungefahr 300 Mill. Pfund entspricht, so hat sich die Passivität des englischen Handels seit 1913 verdoppelt, zeitweilig mehr als verdoppelt. Und zwar liegt der Grösstenposten unter einer 50 prozentigen Steigerung, 635 Mill. Pfund im Frieden gegenüber 927 Mill. Pfund 1925, 777 Mill. Pfund 1926, 681 897 946 Pfund in den ersten zehn Monaten 1927. Da gegen ist die Einfuhr der Friedensperiode unter 500 Mill. Pfund, die Einfuhr von 1923 bis 1925 1926 1927 1928 1929 1930 1931 1932 1933 1934 1935 1936 1937 1938 1939 1940 1941 1942 1943 1944 1945 1946 1947 1948 1949 1950 1951 1952 1953 1954 1955 1956 1957 1958 1959 1960 1961 1962 1963 1964 1965 1966 1967 1968 1969 1970 1971 1972 1973 1974 1975 1976 1977 1978 1979 1980 1981 1982 1983 1984 1985 1986 1987 1988 1989 1990 1991 1992 1993 1994 1995 1996 1997 1998 1999 2000 2001 2002 2003 2004 2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015 2016 2017 2018 2019 2020 2021 2022 2023 2024 2025 2026 2027 2028 2029 2030 2031 2032 2033 2034 2035 2036 2037 2038 2039 2040 2041 2042 2043 2044 2045 2046 2047 2048 2049 2050 2051 2052 2053 2054 2055 2056 2057 2058 2059 2060 2061 2062 2063 2064 2065 2066 2067 2068 2069 2070 2071 2072 2073 2074 2075 2076 2077 2078 2079 2080 2081 2082 2083 2084 2085 2086 2087 2088 2089 2090 2091 2092 2093 2094 2095 2096 2097 2098 2099 2100 2101 2102 2103 2104 2105 2106 2107 2108 2109 2110 2111 2112 2113 2114 2115 2116 2117 2118 2119 2120 2121 2122 2123 2124 2125 2126 2127 2128 2129 2130 2131 2132 2133 2134 2135 2136 2137 2138 2139 2140 2141 2142 2143 2144 2145 2146 2147 2148 2149 2150 2151 2152 2153 2154 2155 2156 2157 2158 2159 2160 2161 2162 2163 2164 2165 2166 2167 2168 2169 2170 2171 2172 2173 2174 2175 2176 2177 2178 2179 2180 2181 2182 2183 2184 2185 2186 2187 2188 2189 2190 2191 2192 2193 2194 2195 2196 2197 2198 2199 2200 2201 2202 2203 2204 2205 2206 2207 2208 2209 2210 2211 2212 2213 2214 2215 2216 2217 2218 2219 2220 2221 2222 2223 2224 2225 2226 2227 2228 2229 2230 2231 2232 2233 2234 2235 2236 2237 2238 2239 2240 2241 2242 2243 2244 2245 2246 2247 2248 2249 2250 2251 2252 2253 2254 2255 2256 2257 2258 2259 2260 2261 2262 2263 2264 2265 2266 2267 2268 2269 2270 2271 2272 2273 2274 2275 2276 2277 2278 2279 2280 2281 2282 2283 2284 2285 2286 2287 2288 2289 2290 2291 2292 2293 2294 2295 2296 2297 2298 2299 2300 2301 2302 2303 2304 2305 2306 2307 2308 2309 2310 2311 2312 2313 2314 2315 2316 2317 2318 2319 2320 2321 2322 2323 2324 2325 2326 2327 2328 2329 2330 2331 2332 2333 2334 2335 2336 2337 2338 2339 2340 2341 2342 2343 2344 2345 2346 2347 2348 2349 2350 2351 2352 2353 2354 2355 2356 2357 2358 2359 2360 2361 2362 2363 2364 2365 2366 2367 2368 2369 2370 2371 2372 2373 2374 2375 2376 2377 2378 2379 2380 2381 2382 2383 2384 2385 2386 2387 2388 2389 2390 2391 2392 2393 2394 2395 2396 2397 2398 2399 2400 2401 2402 2403 2404 2405 2406 2407 2408 2409 2410 2411 2412 2413 2414 2415 2416 2417 2418 2419 2420 2421 2422 2423 2424 2425 2426 2427 2428 2429 2430 2431 2432 2433 2434 2435 2436 2437 2438 2439 2440 2441 2442 2443 2444 2445 2446 2447 2448 2449 2450 2451 2452 2453 2454 2455 2456 2457 2458 2459 2460 2461 2462 2463 2464 2465 2466 2467 2468 2469 2470 2471 2472 2473 2474 2475 2476 2477 2478 2479 2480 2481 2482 2483 2484 2485 2486 2487 2488 2489 2490 2491 2492 2493 2494 2495 2496 2497 2498 2499 2500 2501 2502 2503 2504 2505 2506 2507 2508 2509 2510 2511 2512 2513 2514 2515 2516 2517 2518 2519 2520 2521 2522 2523 2524 2525 2526 2527 2528 2529 2530 2531 2532 2533 2534 2535 2536 2537 2538 2539 2540 2541 2542 2543 2544 2545 2546 2547 2548 2549 2550 2551 2552 2553 2554 2555 2556 2557 2558 2559 2560 2561 2562 2563 2564 2565 2566 2567 2568 2569 2570 2571 2572 2573 2574 2575 2576 2577 2578 2579 2580 2581 2582 2583 2584 2585 2586 2587 2588 2589 2590 2591 2592 2593 2594 2595 2596 2597 2598 2599 2600 2601 2602 2603 2604 2605 2606 2607 2608 2609 2610 2611 2612 2613 2614 2615 2616 2617 2618 2619 2620 2621 2622 2623 2624 2625 2626 2627 2628 2629 2630 2631 2632 2633 2634 2635 2636 2637 2638 2639 2640 2641 2642 2643 2644 2645 2646 2647 2648 2649 2650 2651 2652 2653 2654 2655 2656 2657 2658 2659 2660 2661 2662 2663 2664 2665 2666 2667 2668 2669 2670 2671 2672 2673 2674 2675 2676 2677 2678 2679 2680 2681 2682 2683 2684 2685 2686 2687 2688 2689 2690 2691 2692 2693 2694 2695 2696 2697 2698 2699 2700 2701 2702 2703 2704 2705 2706 2707 2708 2709 2710 2711 2712 2713 2714 2715 2716 2717 2718 2719 2720 2721 2722 2723 2724 2725 2726 2727 2728 2729 2730 2731 2732 2733 2734 2735 2736 2737 2738 2739 2740 2741 2742 2743 2744 2745 2746 2747 2748 2749 2750 2751 2752 2753 2754 2755 2756 2757 2758 2759 2760 2761 2762 2763 2764 2765 2766 2767 2768 2769 2770 2771 2772 2773 2774 2775 2776 2777 2778 2779 2780 2781 2782 2783 2784 2785 2786 2787 2788 2789 2790 2791 2792 2793 2794 2795 2796 2797 2798 2799 2800 2801 2802 2803 2804 2805 2806 2807 2808 2809 2810 2811 2812 2813 2814 2815 2816 2817 2818 2819 2820 2821 2822 2823 2824 2825 2826 2827 2828 2829 2830 2831 2832 2833 2834 2835 2836 2837 2838 2839 2840 2841 2842 2843 2844 2845 2846 2847 2848 2849 2850 2851 2852 2853 2854 2855 2856 2857 2858 2859 2860 2861 2862 2863 2864 2865 2866 2867 2868 2869 2870 2871 2872 2873 2874 2875 2876 2877 2878 2879 2880 2881 2882 2883 2884 2885 2886 2887 2888 2889 2890 2891 2892 2893 2894 2895 2896 2897 2898 2899 2900 2901 2902 2903 2904 2905 2906 2907 2908 2909 2910 2911 2912 2913 2914 2915 2916 2917 2918 2919 2920 2921 2922 2923 2924 2925 2926 2927 2928 2929 2930 2931 2932 2933 2934 2935 2936 2937 2938 2939 2940 2941 2942 2943 2944 2945 2946 2947 2948 2949 2950 2951 2952 2953 2954 2955 2956 2957 2958 2959 2960 2961 2962 2963 2964 2965 2966 2967 2968 2969 2970 2971 2972 2973 2974 2975 2976 2977 2978 2979 2980 2981 2982 2983 2984 2985 2986 2987 2988 2989 2990 2991 2992 2993 2994 2995 2996 2997 2998 2999 3000 3001 3002 3003 3004 3005 3006 3007 3008 3009 3010 3011 3012 3013 3014 3015 3016 3017 3018 3019 3020 3021 3022 3023 3024 3025 3026 3027 3028 3029 3030 3031 3032 3033 3034 3035 3036 3037 3038 3039 3040 3041 3042 3043 3044 3045 3046 3047 3048 3049 3050 3051 3052 3053 3054 3055 3056 3057 3058 3059 3060 3061 3062 3063 3064 3065 3066 3067 3068 3069 3070 3071 3072 3073 3074 3075 3076 3077 3078 3079 3080 3081 3082 3083 3084 3085 3086 3087 3088 3089 3090 3091 3092 3093 3094 3095 3096 3097 3098 3099 3100 3101 3102 3103 3104 3105 3106 3107 3108 3109 3110 3111 3112 3113 3114 3115 3116 3117 3118 3119 3120 3121 3122 3123 3124 3125 3126 3127 3128 3129 3130 3131 3132 3133 3134 3135 3136 3137 3138 3139 3140 3141 3142 3143 3144 3145 3146 3147 3148 3149 3150 3151 3152 3153 3154 3155 3156 3157 3158 3159 3160 3161 3162 3163 3164 3165 3166 3167 3168 3169 3170 3171 3172 3173 3174 3175 3176 3177 3178 3179 3180 3181 3182 3183 3184 3185 3186 3187 3188 3189 3190 3191 3192 3193 3194 3195 3196 3197 3198 3199 3200 3201 3202 3203 3204 3205 3206 3207 3208 3209 3210 3211 3212 3213 3214 3215 3216 3217 3218 3219 3220 3221 3222 3223 3224 3225 3226 3227 3228 3229 3230 3231 3232 3233 3234 3235 3236 3237 3238 3239 3240 3241 3242 3243 3244 3245 3246 3247 3248 3249 3250 3251 3252 3253 3254 3255 3256 3257 3258 3259 3260 3261 3262 3263 3264 3265 3266 3267 3268 3269 3270 3271 3272 3273 3274 3275 3276 3277 3278 3279 3280 3281 3282 3283 3284 3285 3286 3287 3288 3289 3290 3291 3292 3293 3294 3295 3296 3297 3298 3299 3300 3301 3302 3303 3304 3305 3306 3307 3308 3309 3310 3311 3312 3313 3314 3315 3316 3317 3318 3319 3320 3321 3322 3323 3324 3325 3326 3327 3328 3329 3330 3331 3332 3333 3334 3335 3336 3337 3338 3339 3340 3341 3342 3343 3344 3345 3346 3347 3348 3349 3350 3351 3352 3353 3354 3355 3356 3357 3358 3359 3360 3361 3362 3363 3364 3365 3366 3367 3368 3369 3370 3371 3372 3373 3374 3375 3376 3377 3378 3379 3380 3381 3382 3383 3384 3385 3386 3387 3388 3389 3390 3391 3392 3393 3394 3395 3396 3397 3398 3399 3400 3401 3402 3403 3404 3405 3406 3407 3408 3409 3410 3411 3412 3413 3414 3415 3416 3417 3418 3419 3420 3421 3422 3423 3424 3425 3426 3427 3428 3429 3430 3431 3432 3433 3434 3435 3436 3437 3438 3439 3440 3441 3442 3443 3444 3445 3446 3447 3448 3449 3450 3451 3452 3453 3454 3455 3456 3457 3458 3459 3460 3461 3462 3463 3464 3465 3466 3467 3468 3469 3470 3471 3472 3473 3474 3475 3476 3477 3478 3479 3480 3481 3482 3483 3484 3485 3486 3487 3488 3489 3490 3491 3492 3493 3494 3495 3496 3497 3498 3499 3500 3501 3502 3503 3504 3505 3506 3507 3508 3509 3510 3511 3512 3513 3514 3515 3516 3517 3518 3519 3520 3521 3522 3523 3524 3525 3526 3527 3528 3529 3530 3531 3532 3533 3534 3535 3536 3537 3538 3539 3540 3541 3542 3543 3544 3545 3546 3547 3548 3549 3550 3551 3552 3553 3554 3555 3556 3557 3558 3559 3560 3561 3562 3563 3564 3565 3566 3567 3568 3569 3570 3571 3572 3573 3574 3575 3576 3577 3578 3579 3580 3581 3582 3583 3584 3585 3586 3587 3588 3589 3590 3591 3592 3593 3594 3595 3596 3597 3598 3599 3600 3601 3602 3603 3604 3605 3606 3607 3608 3609 3610 3611 3612 3613 3614 3615 3616 3617 3618 3619 3620 3621 3622 3623 3624 3625 3626 3627 3628 3629 3630 3631 3632 3633 3634 3635 3636 3637 3638 3639 3640 3641 3642 3643 3644 3645 3646 3647 3648 3649 3650 3651 3652 3653 3654 3655 3656 3657 3658 3659 3660 3661 3662 3663 3664 3665 3666 3667 3668 3669 3670 3671 3672 3673 3674 3675 3676 3677 3678 3679 3680 3681 3682 3683 3684 3685 3686 3687 3688 3689 3690 3691 3692 3693 3694 3695 3696 3697 3698 3699 3700 3701 3702 3703 3704 3705 3706 3707 3708 3709 3710 3711 3712 3713 3714 3715 3716 3717 3718 3719 3720 3721 3722 3723 3724 3725 3726 3727 3728 3729 3730 3731 3732 3733 3734 3735 3736 3737 3738 3739 3740 3741 3742 3743 3744 3745 3746 3747 3748 3749 3750 3751 3752 3753 3754 3755 3756 3757 3758 3759 3760 3761 3762 3763 3764 3765 3766 3767 3768 3769 3770 3771 3772 3773 3774 3775 3776 3777 3778 3779 3780 3781 3782 3783 3784 3785 3786 3787 3788 3789 3790 3791 3792 3793 3794 3795 3796 3797 3798 3799 3800 3801 3802 3803 3804 3805 3806 3807 3808 3809 3810 3811 3812 3813 3814 3815 3816 3817 3818 3819 3820 3821 3822 3823 3824 3825 3826 3827 3828 3829 3830 3831 3832 3833 3834 3835 3836 3837 3838 3839 3840 3841 3842 3843 3844 3845 3846 3847 3848 3849 3850 3851 3852 3853 3854 3855 3856 3857 3858 3859 3860 3861 3862 3863 3864 3865 3866 3867 3868 3869 3870 3871 3872 3873 3874 3875 3876 3877 3878 3879 3880 3881 3882 3883 3884 3885 3886 3887 3888 3889 3890 3891 3892 3893 3894 3895 3896 3897 3898 3899 3900 3901 3902 3903 3904 3905 3906 3907 3908 3909 3910 3911 3912 3913 3914 3915 3916 3917 3918 3919 3920 3921 3922 3923 3924 3925 3926 3927 3928 3929 3930 3931 3932 3933 3934 3935 3936 3937 3938 3939 3940 3941 3942 3943 3944 3945 3946 3947 3948 3949 3950 3951 3952 3953 3954 3955 3956 3957 3958 3959 3960 3961 3962 3963 3964 3965 3966 3967 3968 3969 3970 3971 3972 3973 3974 3975 3976 3977 3978 3979 3980 3981 3982 3983 3984 3985 3986 3987 3988 3989 3990 3991 3992 3993 3994 3995 3996 3997 3998 3999 4000 4001 4002 4003 4004 4005 4006 4007 4008 4009 4010 4011 4012 4013 4014 4015 4016 4017 4018 4019 4020 4021 4022 4023 4024 4025 4026 4027 4028 4029 4030 4031 4032 4033 4034 4035 4036 4037 4038 4039 4040 4041 4042 4043 4044 4045 4046 4047 4048 4049 4050 4051 4052 4053 4054 4055 4056 4057 4058 4059 4060 4061 4062 4063 4064 4065 4066 4067 4068 4069 4070 4071 4072 4073 4074 4075 4076 4077 4078 4079 4080 4081 4082 4083 4084 4085 4086 4087 4088 4089 4090 4091 4092 4093 4094 4095 4096 4097 4098 4099 4100 4101 4102 4103 4104 4105 4106 4107 4108 4109 4110 4111 4112 4113 4114 4115 4116 4117 4118 4119 4120 4121 4122 4123 4124 4125 4126 4127 4128 4129 4130 4131 4132 4133 4134 4135 4136 4137 4138 4139 4140 4141 4142 4143

Übergangszeit. — Die Schutzbestimmungen im Ausland und die künftige deutsche Praxis. — Interessante Ausführungen Trendelenburgs in Genf.

Noch liegt mehr als ein volles Jahr vor dem 30. Juni 1920, dem Termin, mit welchem das deutsche Einfuhrverbot bzw. das Kontingentierungssystem für ausländische Filme, ausser Kraft tritt: Und doch ergibt sich schon jetzt, in der Uebergangsperiode, eine sehr kritische Situation für die „reinen“ deutschen Filmproduzenten, d. i. für diejenigen Filmproduzenten, die nicht zugleich eine Verleihorganisation besitzen.

Bis in die letzte Zeit haben sich die Wirkungen dieses Ubergangs-
verordnungs nicht fühlbar gemacht, weil die Erteilung der Berechtigungs-
schein nach der Verordnung nicht vor dem 1. April 1924 erfolgt war.
Ende Mai und in die ersten Tage des Juni hinein vertrieben wurde.
Infolgedessen konnten in den verfloßenen Monaten noch zahlreiche
Anträge auf Erteilung von Berechtigungs-scheinen eingereicht werden.
sowohl für die reindeutschen und die unter amerikanischem Einfluss
stehenden deutschen Vertriebsgesellschaften erzeugt werden. Jetzt aber
dringt nicht mehr ein solches Verlangen auf, sondern es tritt eine
andere Gefahr in den Vordergrund. Kompositionslinien für die amerikanische Ein-
führung werden nicht mehr gebraucht, die deutsch-amerikanischen Vertriebs-
firmen haben kein Interesse mehr, die amerikanische Einfuhr zu be-
günstigen. Es wird daher zu erwarten sein, daß bald eine große Teil der
deutsche Produktion, und der freie deutsche Fabrikant
hat keine zahlungskräftigen Abnehmer mehr.
Die amerikanische Einfuhr wird sich nicht mehr in der Lage befinden,
denen, die in der nächste Zeit ihre eigene Pro-
duktion steigern dürfte, und der Aufa, zu die Greenham bereiten
Anschluss an den amerikanischen Markt zu ermöglichen.
Dieser Geschäftsverfall ist als selbständige Gruppe
zuerst zu betrachten, teils an den überzogenen Speise, mit denen er
bearbeitet, hauptsächlich aber an der übermächtigen Konkurrenz der
amerikanischen Einfuhr. Die amerikanische Einfuhr wird sich nicht
verschwinden, jetzt musste auch die Deutsch-Nordische Filmgesellschaft
ihre Tätigkeit einstellen. Die noch bestehenden kleinen Firmen aber
werden sich nicht mehr in der Lage befinden, die amerikanische Einfuhr
zu bekämpfen. Es mag ihnen der Ausweg, selbst einzeln oder kooperativ das Film-
vertriebsgeschäft aufzunehmen, eine Aufgabe, die jedoch keineswegs ein-
fach und überdies mit einem grossen Risiko verbunden ist. Die Verord-
nung drohende Gefahr zu spät erkannt, sie schreiben jetzt ihr Zustandekommen vielfach der
Aufa zu, die mit Hilfe der Verordnung die ungünstigsten Paragraphen

renz, auch die Sitzung der Ein- und Ausfuhrkommission, die am 7. Juli in Genf stattfand, ist es nun zu einer lebhaften Debatte über die Frage gekommen, ob das neue französische Filmgesetz eine Einfuhrbeschränkung, bzw. ein Einfuhrverbot für ausländische Filme in Frankreich (das heißt, nicht nur in der Schweiz, gar nicht die Rede). Der Vertreter der Vereinigten Staaten, Wilson, erklärte, dass es sich bei der französischen Filmgesetzgebung nicht um Schutz der Moral, sondern um Protektionismus handle, die widersprechend den Bestimmungen der Gattungsverträge seien. Die Beschränkungen müßten nach dem Inkrafttreten des Abkommens fallen. Die amerikanische Regierung behalte sich diplomatische Schritte, bzw. die Herbeiführung einer schiedsgerichtlichen Entscheidung vor. Als Antwort auf Wilsons Ausführungen erklärte der amerikanische Legationsrat, daß die Amerikaner nicht auf einer allseitig bestätigten Basis, sondern auf einem neuen Filmgesetz, das zum Schutz der nationalen Tradition und Kultur nötig sei und mit der Handelspolitik nicht zu tun habe, auch nach dem Inkrafttreten des Abkommens über die Aufhebung der Einfuhrbeschränkungen für den Film. Ein Standpunkte der deutschen Filmindustrie ist es nun ausserordentlich interessant, dass der deutsche Vertreter, Staatssekretär Trendelenburg, sich auf die Seite Frankreichs stellte und die Aufhebung der Einfuhrbeschränkungen als Massnahmen zum Schutz der deutschen Kultur zu treffen. Diese Erklärung lässt vermuten, dass die deutsche Regierung die Absicht hat, künftighin nach dem französischen Beispiele einen solchen Standpunkt zu vertreten. Es ist zu erwarten, dass die Aufhebung der zur Aufkündigung gelangenden ausländischen Filme zu erzielen. Bei dieser Konstruktion liegt nach französischer Ansicht wie sich nunmehr zeigt, auch nach deutscher Auffassung kein eigentlicher Widerspruch vor, die dem Gemer als einseitig empfundenen würden.

[illegible]

2 Die Absatzlage des Ruhrbergbaues im Jahr 1916. Wie wir erfahren, ist der arbeitstägliche Absatz des rheinisch-westfälischen Kohlenyndustriums im Jahr gegenüber dem Vormerkjahr 1915 um 20,5 % gestiegen, nämlich um 1,2 Millionen Tonnenn. Der durchschnittliche tägliche Absatz des rheinisch-westfälischen Bergbaues gegen Ende April im Rückgang von etwa 20 Pct. eingetreten war. Die Zunahme hat, wie wir schon kürzlich meldeten, erst in der zweiten Monatshälfte begonnen und ist in erster Linie auf die im Ruhrgebiet eintreffende Menge von 1,2 Millionen Tonnenn zurückzuführen. Der Absatz im Ruhrgebiet war geringer als im unbestrittenen Gebiet. Auch jetzt läßt sich auch noch nicht ganz erkennen, in welchem Ausmaße die bisherige Verringerung des beschrifteten Absatzes durch die veränderte Absatzpolitik des Syndikats im Ruhrgebiet wettgemacht wird, und es ist zu erwarten, daß der Absatz in der nächsten Zeit sich auf den ursprünglichen Absatz zu halten beabsichtigt. Nach der neuesten Entwicklung der Absatzverhältnisse hat es den Anschein, als ob der

die Einschränkungsansatznahme keine so weitläufige Wirkung, wie man nach den ersten Ankündigungen erwarten musste, selbst wenn man berücksichtigen sollte, dass zahlreiche alte Lieferungsverträge, die noch zu erfüllen sind, bestehen. Wie wir hören, hat die Kommission, die auf der letzten Mitgliederversammlung des Syndikats zur Behandlung des Antrages der vier Hüttenzeugs-Kooperen auf eine derartige Festsetzung des Verrechnungspreises sich befassen sollte, die Vorschläge noch nicht geäußert. Es ist zu erwarten, dass die Ergebnisse ihrer Beratungen die nächsten ordentlichen Mitgliederversammlung des Syndikats zur Beschlussfassung vorliegen wird. Die zukünftige Absatzpolitik des Syndikats wird naturgemäß von dem Schicksal dieses Antrages, der bekanntlich eine erhebliche Verringerung der Umlagebelastung für den Werkseisenverbrauch mit sich bringen dürfte, beeinflusst. Seine Annahme wird die Umlage für den Widerstand der relevanten Betriebe fraglich erscheinen — könnte möglicherweise eine erhebliche Drosselung des beschränkten Absatzes erforderlich erscheinen lassen.

[illegible]

nahmen für den Krieg. Die Verhandlungen über das Nachlieferungs-kontingent der Saar. Zu den Verhandlungen über die Zulassung der saarländischen Eisenindustrie zum Reparationsgeschäft, über die wir kürzlich berichtet, erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Unter der Voraussetzung, dass die deutsche und die französische Regierung den Anträgen der Saarwirtschaft auf die Bewilligung eines erhöhten Reparationskontingents (in Höhe von 100 Millionen Tonnen jährlich) zustimmen, wird die deutsche Regierung die Eisenwerke und der Deutschen Rohstahlgesellschaft ein Abkommen verbriefen worden, nach dem die Saarwerke für die zur Ausführung gelangenden Reparationslieferungen auf einen Teil ihrer Kontingente bei den deutschen Verkaufsverträgen verzichten. Die frei werdenden Kontingente können von den deutschen Werken zur Belieferung des Inlandmarktes ausgenutzt werden. Das Abkommen gilt für einhundert Jahre. Die deutschen Verkaufsverträge ab. Im ersten Jahr verzichten die Saarwerke auf einen 50 pCt. ihrer über Reparationskontingentierten Menge betragenden Teil ihrer Kontingente, im letzten Halbjahr erhöht sich diese Verzichtsquote auf 50 pCt. Es handelt sich bei dieser Abmachung lediglich um Oberbaumaterial, und zwar in der Gesamtmenge von etwa 100 000 T. jährlich, was 15 bis 16 pCt. der Gesamtmenge des deutschen Eisens ausmacht auf das die Saarwerke 15 bis 16 pCt. Anspruch haben. Frankreich zugebilligte Kontingent von 500 000 T. jährlich teilt in Anrechnung.

Dresdner Gärtnerei- u. Spitzenmanufaktur Akt. Ges. - Kapitalerhöhung Nach unseren Informationen werden im nächsten Tag innerhalb der Verwaltung Vorbesprechungen wegen einer eventuellen Kapitalerhöhung (das bisherige Stammkapital beträgt 675 Mio. M.) statt. Eine weitere Transaktion dürfte sich im Zusammenhang mit dem befriedigenden Geschäftsgang und dem eventuell erforderlichen Verstärkung der Betriebsmittel handhaben lassen, als notwendig erweisen. Ueber das Ergebnis der Maß. Abgelaufenen Geschäftsjahres werden sich höhere Voraussetzungen noch nicht machen können liegt eine Dividendenerhöhung (i. V. S. 8 pCt.) im Bereich der Möglichkeit.

* **Dr. Seelo-Eysler Akt.-Ges.** — 10 pCt. Dividende.
Der gestrige Bilanzstichtag wurde beschlossen, der Generalversammlung die Ausschüttung einer Dividende von 10 pCt. für das Geschäftsjahr 1927/28 auf das erhöhte Aktienkapital zu empfehlen.

* **Neuer Verlustabschluß der Motoren-Werke Mannheim**
Aufsichtsratsitzung der Motoren-Werke Mannheim Aktiengesellschaft vom. Bezz. Abt. stationärer Motorenwerke wurde die Bilanz für das Jahr 1927 beraten und genehmigt. Diese Bilanz weist einen Verlust von 549.255 M., der zuzüglich des Verlustes des Jahres 1926/27 einen Gesamtverlust von 1.070.000 M. ergibt. Die Rechnung wurde getragen wurde. Die Generalversammlung wird am 31. Juli 1928 in Mannheim stattfinden. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr werden vom Vorstand günstiger beurteilt. — Die Gesellschaft kammitte erst Ende 1925 saniert worden. Das Aktienkapital betrug

1. * Die Krankenkassen im Jahre 1927. — Einnahmen 1,1 Milliarden M. — Ausgaben 1,4 Milliarden. Die Statistische Reichsanstalt veröffentlicht auf Grund der Berichte 1887 Kassen (etwa 71 pCt. aller Krankenkassen) mit 147 Mill. M. gliedern (etwa 76 pCt.) eine bemerkenswerte, genauere Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben der reichsstatistischen Krankenkassen im Jahre 1927. Danach stellen sich die Einnahmen aus Beiträgen und Versicherungsbeiträgen auf 1,1 Milliarden M., die Ausgaben auf 1,4 Milliarden M. (Vorjahr 1450), und ohne die Knappschaften 1567 Mill. RM. (1342), davon vereinnahmt die Ortskrankenkassen 1019 Mill. RM. (800). Mit Ausnahme eines kleinen Restes kommen die Einnahmen durch die Beiträge und Zusatzbeiträge auf; die Beitrags-einnahmen stellen sich bei der ersten Gesamtschau

ziffer auf 900 Mill. RM (142%). Die Gesamtsumme mind. mithin um etwa 13 pCt. gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Allerdings haben die Ausgaben in noch stärkerem Masse als die Einnahmen zugenommen. Einerseits hat sich die Zahl der Leistungsfälle erhöht, anderseits sind auch die Unkosten der Leistungsfälle gestiegen. Im ganzen dürfte die Zahl der mit Erwerbsunfähigkeit verbundenen Krankheitsstage 200 Mill. gegen 212 Mill. Vorjahr betragen haben. Es wurden einschliesslich der Knappschaft insgesamt verausgabt: 1536,9 (1325,9) Mill. RM, davon allein die reichsgesetzlichen Krankenkassen 1415,2 (1230,0) Mill. RM. Die A

wendungen für Krankenhäuser haben sich um 17,0 pCt. für Wochenkassen um 10 pCt., für Sterbegelder um über 7 pCt. erhöht. Die Erhöhung waren bei den knappehaltigen Krankenkassen verhältnismässig bedeutend grösser als bei den übrigen Kassenarten. Einschliesslich der Verwaltungskosten, die um rund 9 pCt. auf etwa 100 Mill. RM gestiegen sind, betrugen die Gesamtausgaben mehr als 16 pCt. gegenüber 1934. Da die Ausgaben stärker als die Einnahmen gestiegen sind, konnte der Vermögenszuwachs im Vorjahr zugeführt werden. Der Ueberschuss der Einnahmen über die Ausgaben dürfte sich etwa auf 97 Mill. RM stellen, gegen 124 Mill. RM im Jahre 1934.

[illegible]

3. Preisendeckung der Hauptauschüsse des preussischen Landtags sollen durchgreifende Hilfsmassnahmen für die in der Provinz und in den Provinzial-Landtagsbezirken betroffenen Winzer unverzüglich in die Wege geleitet werden. Die in der Provinz und in den Provinzial-Landtagsbezirken betroffenen Winzer sollen unter Erklärungen der Reichsregierung Gebiete als Notstandsgebiete erlassen und wegen der Reichssteuerung soll in gleichem Sinne auf die Reichsregierung eingewirkt werden. Die Winzer beihilfen sollen wieder eingeführt und die fiskalische Kreditverwaltung der Reichsregierung soll die Notstandsgebiete wieder beschaffen. Die Reichsregierung fordert die Reichsregierung zur Bekämpfung der Notlage der Fischer auf. Die Reichsregierung soll die Notstandsgebiete und Beihilfen zur Verfügung stellen und die Fischer-Genossenschaften nachdrücklich zu fördern.

* Amerikanische Wirtschaftsnachrichten.

New-York, 10. Juli. (Funkspruch.)
Das Bankhaus Colvin & Co. legt 1 500 000 Dollars 1proz. Vorzugsaktien und 7500 Stammaktien der **International Mortgage Investment Co.** zur Zeichnung auf. Die Ausgabe erfolgt in der Weise, dass je eine Vorzugsaktie und eine Stammaktie zum Preise von 112 Dollars zu haben sind. Die Finanztransaktion erfolgt zum Zwecke der Gewinnsteigerung der Hypothekarkredite.

währung weiterer deutscher Systeme.
Die Industrial Acceptance Bank, die von der General Electric Co. in New York, der Radio Corporation of America, der General Electric Purchasing Co., die von der General Electric Co. seinerzeit zur Finanzierung ihrer Teilzahlungsgesellschaft gegründet worden war.
An die Tatsache, dass sich gegenwärtig massende Personalien der Radio Corporation, der International Telephone and Telegraph Co. sowie der General Cable Co. in London aufhalten, künftige Finanzkreise die Vermutung, dass der Zweck des Londoner Besuches in der Hauptsache darin besteht, einen Kollisionsvertrag zwischen der Imperial Communications Conference kürzlich erschienenen Fustion der englischen Kabel- und Funksysteme zu gewinnen.

Zu den gestern erfolgten **Rohölpreiserhöhungen** um 15 und 20 Cent erklärt die in Oil City (Pennsylvania) erscheinende Petroleumzeitschrift „Derriek“, dass dadurch jedenfalls die Produktion, vielleicht aber auch die Bohrungstätigkeit angeregt werden würde. Der Verbrauch seit letzthin ungewöhnlich gross gewesen.

Wie der New Yorker, so nahm auch heute der New-Orleans-Baumwollmarkt einen flieberhaften Verlauf, wobei der Preis für einen Ballen nahezu um 5 Dollars herabgedrückt wurde. Die Veranlassung hierzu gab die amtliche Schätzung über den Umfang der diesjährigen Anbaufälle, die alle Erwartungen übertraf. Die Terminpreise gingen unmittelbar nach der Veröffentlichung des amtlichen Berichtes um 85 Punkte zurück, erholten sich aber zeitweilig um 30 Punkte, um erneut stark nachzugeben, da weiteren, aufgedeckte Gattstellungen vorgenommen wurden. Die Schlussstände waren als flau zu bezeichnen.

Wie die Associated Press aus Havanna erfährt, erklärte der Präsident von Kuba, Machado, dass die **kommende Zuckererte keine Einschränkung erfahren würde**. Die Regierung werde aber nicht gestatten, dass die Verarbeitungsarbeiten vor Januar nächsten Jahres beginnen. Diese Massnahme wird von den Zuckerplantagiers als eine tatsächliche Beschränkung aufgefasst. Oberst Zarate, der Vorsitzende der kubanischen Zuckerkommission, ist nicht nach den Vereinigten Staaten abgereist. Er hat Institutionen erhalten, sich im Oktober dieses Jahres an der Zuckerkonferenz zu beteiligen.

Nach dem Berichte des American Iron & Steel Institute betrug die **Produktion von Stahlingots im Juni** 3 742 000 To. gegen 4 203 000 To. im Vormonat und 3 486 000 To. im Juni 1927.

* Berliner Häuteauktion.

*** Berliner Hauteauktion.**

Auf der am 9. Juli abgehaltenen Auktion zeigte es sich, dass die deutschen Lederfabrikanten allmählich wieder in den Rohwarenmärkten kräftiger einzufleischen genötigt sind, und die jetzigen Verhältnisse sich eignen für größere Einkäufe und größere Mengen. Die Preise für die verschiedenen und Kalbfelle wurden in allen Fällen Preissteigerungen erzielt, die am stärksten bei Kalbfellen waren und in vielen Fällen 7 pCt. erreichte. Aber auch sonst ergab sich gegenüber der am 18. Juni abgehaltenen Auktion eine Preissteigerung, die durchschnittlich 2 bis 3 pCt. betrug. Die Veranlassung eine Verteuerung um durchschnittlich 2 bis 3 pCt. von dem allgemeinen Marktpreis festgesetzt profitierten auch Schaffelle. Die Preise für Kalbfellen fielen.

1950) wurde durch die folgenden Verordnungen (die jedoch nicht
 durchwegs zu Zuschlägen führten, weil beherrschte Löss-Verbindungen
 nicht als Zuschlagsgut angesehen wurden) in der Höhe von 10 Pfund mit
 9 Pfund mit Kopf, Ochsenhaute 1014 (97), Bullenhaute 1071–1094 (101),
 1111–1113 (111), 1115–1117 (115), 1119–1121 (119), 1123–1125 (123),
 alles für unbeschädigte Ware. Hingegen ergriffen beschädigte Ochsen-
 haute 1014 (97), beschädigte Bullen 1071–1094 (101), 1111–1113 (111),
 1115–1117 (115), 1119–1121 (119), 1123–1125 (123), und Schu-
 hende 889 (104), 917, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929,
 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943,
 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957,
 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971,
 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985,
 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999,
 1000, 1001, 1002, 1003, 1004, 1005, 1006, 1007, 1008, 1009, 1010, 1011,
 1012, 1013, 1014, 1015, 1016, 1017, 1018, 1019, 1020, 1021, 1022, 1023,
 1024, 1025, 1026, 1027, 1028, 1029, 1030, 1031, 1032, 1033, 1034,
 1035, 1036, 1037, 1038, 1039, 1040, 1041, 1042, 1043, 1044, 1045,
 1046, 1047, 1048, 1049, 1050, 1051, 1052, 1053, 1054, 1055, 1056,
 1057, 1058, 1059, 1060, 1061, 1062, 1063, 1064, 1065, 1066, 1067,
 1068, 1069, 1070, 1071, 1072, 1073, 1074, 1075, 1076, 1077, 1078,
 1079, 1080, 1081, 1082, 1083, 1084, 1085, 1086, 1087, 1088, 1089,
 1090, 1091, 1092, 1093, 1094, 1095, 1096, 1097, 1098, 1099, 1100,
 1101, 1102, 1103, 1104, 1105, 1106, 1107, 1108, 1109, 1110, 1111,
 1112, 1113, 1114, 1115, 1116, 1117, 1118, 1119, 1120, 1121, 1122, 1123,
 1124, 1125, 1126, 1127, 1128, 1129, 1130, 1131, 1132, 1133, 1134,
 1135, 1136, 1137, 1138, 1139, 1140, 1141, 1142, 1143, 1144, 1145,
 1146, 1147, 1148, 1149, 1150, 1151, 1152, 1153, 1154, 1155, 1156,
 1157, 1158, 1159, 1160, 1161, 1162, 1163, 1164, 1165, 1166, 1167,
 1168, 1169, 1170, 1171, 1172, 1173, 1174, 1175, 1176, 1177, 1178,
 1179, 1180, 1181, 1182, 1183, 1184, 1185, 1186, 1187, 1188, 1189,
 1190, 1191, 1192, 1193, 1194, 1195, 1196, 1197, 1198, 1199, 1200,
 1201, 1202, 1203, 1204, 1205, 1206, 1207, 1208, 1209, 1210, 1211,
 1212, 1213, 1214, 1215, 1216, 1217, 1218, 1219, 1220, 1221, 1222,
 1223, 1224, 1225, 1226, 1227, 1228, 1229, 1230, 1231, 1232, 1233,
 1234, 1235, 1236, 1237, 1238, 1239, 1240, 1241, 1242, 1243, 1244,
 1245, 1246, 1247, 1248, 1249, 1250, 1251, 1252, 1253, 1254, 1255,
 1256, 1257, 1258, 1259, 1260, 1261, 1262, 1263, 1264, 1265, 1266,
 1267, 1268, 1269, 1270, 1271, 1272, 1273, 1274, 1275, 1276, 1277,
 1278, 1279, 1280, 1281, 1282, 1283, 1284, 1285, 1286, 1287, 1288,
 1289, 1290, 1291, 1292, 1293, 1294, 1295, 1296, 1297, 1298, 1299,
 1300, 1301, 1302, 1303, 1304, 1305, 1306, 1307, 1308, 1309, 1310,
 1311, 1312, 1313, 1314, 1315, 1316, 1317, 1318, 1319, 1320, 1321,
 1322, 1323, 1324, 1325, 1326, 1327, 1328, 1329, 1330, 1331, 1332,
 1333, 1334, 1335, 1336, 1337, 1338, 1339, 1340, 1341, 1342, 1343,
 1344, 1345, 1346, 1347, 1348, 1349, 1350, 1351, 1352, 1353, 1354,
 1355, 1356, 1357, 1358, 1359, 1360, 1361, 1362, 1363, 1364, 1365,
 1366, 1367, 1368, 1369, 1370, 1371, 1372, 1373, 1374, 1375, 1376,
 1377, 1378, 1379, 1380, 1381, 1382, 1383, 1384, 1385, 1386, 1387,
 1388, 1389, 1390, 1391, 1392, 1393, 1394, 1395, 1396, 1397, 1398,
 1399, 1400, 1401, 1402, 1403, 1404, 1405, 1406, 1407, 1408, 1409,
 1410, 1411, 1412, 1413, 1414, 1415, 1416, 1417, 1418, 1419, 1420,
 1421, 1422, 1423, 1424, 1425, 1426, 1427, 1428, 1429, 1430, 1431,
 1432, 1433, 1434, 1435, 1436, 1437, 1438, 1439, 1440, 1441, 1442,
 1443, 1444, 1445, 1446, 1447, 1448, 1449, 1450, 1451, 1452, 1453,
 1454, 1455, 1456, 1457, 1458, 1459, 1460, 1461, 1462, 1463, 1464,
 1465, 1466, 1467, 1468, 1469, 1470, 1471, 1472, 1473, 1474, 1475,
 1476, 1477, 1478, 1479, 1480, 1481, 1482, 1483, 1484, 1485, 1486,
 1487, 1488, 1489, 1490, 1491, 1492, 1493, 1494, 1495, 1496, 1497,
 1498, 1499, 1500, 1501, 1502, 1503, 1504, 1505, 1506, 1507, 1508,
 1509, 1510, 1511, 1512, 1513, 1514, 1515, 1516, 1517, 1518, 1519,
 1520, 1521, 1522, 1523, 1524, 1525,

Die **Deutsche Linoleumwerke Akt.-Ges.** hat, wie die Linoleum Wirtschaftsstelle G. m. b. H. mittelt, am 1. Juni 1925 abermals eine mässigung der Fabrikpreise von Linoleum-Bauware von 2½ pCt. grössere Bauvorhaben eintreten lassen, um den Konsumenten eine V. teuerung des Linoleums, die sonst angesichts der gestiegenen Unkosten der Händlerschaft erforderlich gewesen wäre, zu ersparen.

* **Bremer Baumwoll-Eröffnungskurse** vom 10. Jull. (Mitgeteilt von der Firma A. Lewin, Berlin C. 2. Notierungen des Bremer Vereins Terminhandel in Baumwolle. Nordamerikanische Baumwolle Basis middling nichts unter loco middling nach den Bedingungen des Vereins. Preis 1 lb in U. S.-cents netto Kassa.) Per Juli 2360 Brief, per Oktober 2317 Gd. 2460 Brief, per Dezember 2398 Gd. 2314 Brief, per Januar 2235 Gd. 2360 Brief, per März 2287 Geld, 2293 Brief, per Mai 2285 Geld. 2290 Brief.

* **Notierungen der Magdeburger Zuckerbörse.** Preise
Weisszucker für 50 kg netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgegend
bei Mengen von mindestens 200 Zentnern gemahlener Melis bei prompt

Lieferung 25,87½, 26. per Juli 25,87½, 28. per September 26,45 RM inkl.
sive Sack und Steuer. Tendenz: ruhig. — Terminpreise für Weiszcucke
(inklusive Sack frei Seeschiffslade Hamburg) für 50 kg netto. Per Juli
12,80 Brief, 12,70 Geld, per August 12,85 Brief, 12,75 Geld, per September
12,90 Brief, 12,85 Geld, per Oktober 12,95 Brief, 12,90 Geld, per November
12,95 Brief, 12,90 Geld, per Dezember 13,— bezahlt, 13,05 Brief, 12,95 Geld.

per Oktober-Dezember 13,05 Brief, 12,95 Geld, per Januar-März 13,30 Br
13,20 Geld, per Mai 13,55 Brief, 13,45 Geld. Tendenz: ruhig.

✱ **Rohrzucker.** Tendenz: still.

✱ **Londoner Zucker-Eröffnungskurse** vom 10. Juli. (White
August 14,03% (Vortag 14,1%). Dezember 14,3% (14,4%). März 14,6 (14,6).

* **Londoner Metall-Anfangsnotierungen** vom 10. Juli. Kupfer per Kasse 62.17½, per 3 Monate 63.1½ - Zinn per Kasse 209.10, per 3 Monate 210.10. Tendenz: schwach rückläufig.

* **Liverpooler Getreidekurse vom 10. Juli.** Eröffnungskurse.
winter futures per Juli 10,04, per Oktober 10,4, per Dezember 10,44. Tendenz
abschwächend. — Mittagskurse. Per Juli (Vortag 10,2), per Oktober 10,
(10,6), per Dezember 10,4 (10,6). Tendenz: abschwächend.

